

Wawrak

"D" 8580

Illustrierte Zeitung

EINGANG



Verlag von J. S. Weber, Leipzig

Zur Reichsbuchwoche!

Empfehlenswerte Veröffentlichungen aus dem Verlage von J. J. Weber, Leipzig 37.

Die nachfolgende Auswahl aus den zahlreichen Erscheinungen unseres Verlages ist unter dem Gesichtspunkt erfolgt, dass unsere Soldaten im Felde nicht allein Bücher zur Unterhaltung, sondern auch Werke zur Weiterbildung, Belohnung und schließlich auch Veröffentlichungen suchen, aus denen sie schon im Felde praktischen Nutzen ziehen können.

Die Werke sind durch jede Buchhandlung zu beziehen, falls keine am Orte, auch direkt vom Verlage.

Böß, Richard, Wenn Götter lieben. Roman. 2. Aufl. Geh. M. 4.00
 Johannsen, Albert, Fata Morgana. Roman Geh. M. 4.00
 Stern, Prof. Dr. Adolf, Allgemeine Literaturgeschichte, 4., verm. und verb. Aufl. Geb. M. 4.00
 Sanders, Daniel, Zitatlexikon. Sammlung von Zitaten, Sprichwörtern, sprichwörtlichen Redensarten und Sentenzen, 3., verm. und verb. Aufl. Geb. M. 5.00 In Geschenkeband M. 6.00
 Ehrenberg, Hermann, Kunstschrift. 6. Aufl. Geb. M. 6.00 In Geschenkeband M. 6.50
 Reum, Dr. Albrecht, Petit Dictionnaire de Style. Guide-Lexique de composition française (surtout à l'usage des Allemands) Geb. M. 7.50
 Portius, R. J. S., Schachspielfunf, 13. Aufl. Geb. M. 2.50
 v. Adlersfeld-Ballestrem, Eusemia, Der gute Ton und die seine Sitte. 5. Aufl. Geb. M. 2.00

Böwen und Pünsche. Ein Rezeptbüchlein zur Bereitung von allerlei herzstärkenden Gebräuchen mit einigen Stücklein in Poesie und Prosa, so für durstige Seelen möglich zu lesen sind. 2. Aufl. von Richard Gottmer, Zeichnungen von Paul Preißler-Dresden Geb. M. 3.00
 Jäger, Hermann, Nutzgärtner oder Grundzüge des Gemüse- und Obstbaues, 6., verm. und verb. Aufl. von J. Wesselsköft Geb. M. 3.00
 Weißelböck, Johannes, Obstverwertung. Anleitung zur Behandlung und Aufbewahrung des frischen Obstes, zum Dören, Einbuchen und Einmachen, sowie zur Wein-, Löff-, Branntwein- und Essigbereitung aus den verschiedenen Obst- und Beerenarten. Mit 45 Abbildungen Geb. M. 3.00
 Pauls, Otto, Der Imker der Neuzeit. Handbuch der Bienenzucht. Mit 199 Abbildungen und 8 farbigen Tafeln Geb. M. 7.50
 Dürigen, Bruno, Handbuch der Geflügelzucht für Liebhaber, Pfleger und Züchter von Rasse- und Wirtschaftsgeflügel. Mit 111 Abb. u. 8 farb. Tafeln. Geb. M. 10.00

Kriegsnummern der „Illustrirten Zeitung“

Vierteljahrsabonnement M. 9.50, Versendungsgebühren bei Bezug durch Feldpostbrief M. 3.00.

Bestellungen nehmen alle Feldpostämter und Feldbuchhandlungen entgegen.

Einzelnummern im allgemeinen 1 Mark, Porto 20 Pfsg. Ausführliche illustr. Prospekte über die „Illustrirte Zeitung“ kostenfrei.

Einige von zahlreichen anerkennenden Urteilen aus dem Felde:
 „Ihre Zeitung wird allgemein mit grösstem Interesse gelesen und als eine Zeitung ersten Ranges bewertet.“ Soldat E. H.

„Ich habe soeben die letzten Kriegsnummern Ihrer „Illustrirten Zeitung“ zu Gesicht bekommen und bin ganz entzückt von dem Dargebotenen.“ Unteroffizier und Dolmetscher R.
 „Ich habe diese einzigartige Zeitung seit vielen Jahren schätzen und lieben gelernt und bedauerte immer, sie hier zumeist entbehren zu müssen.“ Hauptmann und Bat.-Kommandeur R.

Krüger, Prof. Richard, Brückenbau. Für den Unterricht an technischen Lehranstalten und zum praktischen Gebrauch für Bauingenieure, Bahnmeister, Tiefbau-techniker usw. sowie zum Selbststudium. Mit 612 Textabbildungen und 20 Tafeln. Geb. M. 9.00

Erb- und Straßenbau. Für den Unterricht an technischen Lehranstalten und zum praktischen Gebrauch für Bauingenieure, Straßenmeister und Tiefbautechniker sowie zum Selbststudium. Mit 260 Abbildungen. Geb. M. 9.00

Geb. M. 9.00
 Lange, Prof. Walter, Baukonstruktionslehre. Mit besonderer Berücksichtigung von Reparaturen und Umbauten. 5. vermehrte und verbesserte Auflage. Mit 512 Textabbildungen und 9 Tafeln. Geb. M. 4.50

Kehler, Prof. H., Praktische Photographie. 6. Auflage. Mit 14 Textabbildungen und 8 Tafeln. Geb. M. 4.50

Marcuse, Dr. Julian, Körperpflege durch Wasser, Luft und Sport. Eine Anleitung zur Lebenskunst. Mit 121 Abbildungen Geb. M. 6.00

Sachsen im Feld und in der Heimat.

Herausgegeben vom Ausschuss zur Beschaffung von Leistungsstoff für die sächsischen Krieger im Felde. Unter dem Vorh. Sr. Königlichen Hoheit des Prinzen Johann Georg, Herzogs zu Sachsen.

Die Briefschrift ist als Bindeglied zwischen den im Felde stehenden Sachsen und der Heimat gedacht, aber wegen der vielen Aufnahmen und Bilder, die sie über das schöne Sachsenland bringt, nicht nur Interesse für die Drausenstehenden, sondern auch für die Daheimgebliebenen.

Bisher sind 25 Nummern erschienen.

Jede Nummer 10 Pf. als Feldpostbrief portostrei.

Möbius, Dr. P. J., Nervosität. 3., vermehrte u. verbesserte Auflage Geb. M. 2.50

Pagenstecher, Dr. A., Gicht und Rheumatismus. 4. Auflage. Mit 9 Abbildungen Geb. M. 2.00

Uhlich, Hermann, Landwirtschaftliche Tierherkunde. 2. bis 3. Tausend Geb. M. 4.00

Hutbeschlag. Mit einem Anhang: Der Klauenbeschlag. 4. Aufl. Mit 140 Abbild. Geb. M. 2.50

Krichler, Franz, Hunderasse. Beschreibung der einzelnen Hunderassen, Behandlung, Zucht und Aufzucht, Dresch und Krankheiten des Hundes. 2. Auflage von G. Knapp. Mit 70 Abbild. Geb. M. 3.00

Jagdkunde. Für Jäger und Jagdfreunde. 2. Aufl. von G. Knapp. Mit 5 Abbild. Geb. M. 3.00

Brück, Karl, Die Reitkunst, nebst Anhängen über die Beurteilung und den Kauf des Pferdes. 5. Auflage. Mit 76 Abbildungen Geb. M. 6.00

Die Illustrirte Zeitung darf nur in der Gestalt in den Verkehr gebracht werden, in der sie für Ausgabe gelangt ist. Jede Veränderung, auch das Anlegen von Druckstücken fremder Art, ist untersagt und wird gerichtlich verfolgt. Alle Aufzündungen rebellenhafter Art sind an die Redaktion der Illustrirten Zeitung in Leipzig, Neudörferstraße 1-7, alle anderen Aufzündungen an die Geschäftsstelle der Illustrirten Zeitung, ebenfalls in Leipzig, zu richten. — Genehmigung zur Reproduktion unserer Bilder kann nur nach jedesmaliger vorheriger Verständigung mit dem Stammhaus (J. J. Weber, Leipzig) erfolgen.

Copyright May 25th 1916 by Illustrirte Zeitung J. J. Weber, Leipzig.

Nummer 3804. 146. Band.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig, Neudörferstraße 1-7.

Aufdruck auf dem Titelblatt der Illustrirten Zeitung.

Die Illustrirte Zeitung darf nur in der Gestalt in den Verkehr gebracht werden, in der sie für Ausgabe gelangt ist. Jede Veränderung, auch das Anlegen von Druckstücken fremder Art, ist untersagt und wird gerichtlich verfolgt. Alle Aufzündungen rebellenhafter Art sind an die Redaktion der Illustrirten Zeitung in Leipzig, Neudörferstraße 1-7, alle anderen Aufzündungen an die Geschäftsstelle der Illustrirten Zeitung, ebenfalls in Leipzig, zu richten. — Genehmigung zur Reproduktion unserer Bilder kann nur nach jedesmaliger vorheriger Verständigung mit dem Stammhaus (J. J. Weber, Leipzig) erfolgen.

Copyright May 25th 1916 by Illustrirte Zeitung J. J. Weber, Leipzig.

Nummer 3804. 146. Band.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig, Neudörferstraße 1-7.

Aufdruck auf dem Titelblatt der Illustrirten Zeitung.

Die Illustrirte Zeitung darf nur in der Gestalt in den Verkehr gebracht werden, in der sie für Ausgabe gelangt ist. Jede Veränderung, auch das Anlegen von Druckstücken fremder Art, ist untersagt und wird gerichtlich verfolgt. Alle Aufzündungen rebellenhafter Art sind an die Redaktion der Illustrirten Zeitung in Leipzig, Neudörferstraße 1-7, alle anderen Aufzündungen an die Geschäftsstelle der Illustrirten Zeitung, ebenfalls in Leipzig, zu richten. — Genehmigung zur Reproduktion unserer Bilder kann nur nach jedesmaliger vorheriger Verständigung mit dem Stammhaus (J. J. Weber, Leipzig) erfolgen.

Copyright May 25th 1916 by Illustrirte Zeitung J. J. Weber, Leipzig.

Nummer 3804. 146. Band.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig, Neudörferstraße 1-7.

Aufdruck auf dem Titelblatt der Illustrirten Zeitung.

Die Illustrirte Zeitung darf nur in der Gestalt in den Verkehr gebracht werden, in der sie für Ausgabe gelangt ist. Jede Veränderung, auch das Anlegen von Druckstücken fremder Art, ist untersagt und wird gerichtlich verfolgt. Alle Aufzündungen rebellenhafter Art sind an die Redaktion der Illustrirten Zeitung in Leipzig, Neudörferstraße 1-7, alle anderen Aufzündungen an die Geschäftsstelle der Illustrirten Zeitung, ebenfalls in Leipzig, zu richten. — Genehmigung zur Reproduktion unserer Bilder kann nur nach jedesmaliger vorheriger Verständigung mit dem Stammhaus (J. J. Weber, Leipzig) erfolgen.

Copyright May 25th 1916 by Illustrirte Zeitung J. J. Weber, Leipzig.

Nummer 3804. 146. Band.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig, Neudörferstraße 1-7.

Aufdruck auf dem Titelblatt der Illustrirten Zeitung.

Die Illustrirte Zeitung darf nur in der Gestalt in den Verkehr gebracht werden, in der sie für Ausgabe gelangt ist. Jede Veränderung, auch das Anlegen von Druckstücken fremder Art, ist untersagt und wird gerichtlich verfolgt. Alle Aufzündungen rebellenhafter Art sind an die Redaktion der Illustrirten Zeitung in Leipzig, Neudörferstraße 1-7, alle anderen Aufzündungen an die Geschäftsstelle der Illustrirten Zeitung, ebenfalls in Leipzig, zu richten. — Genehmigung zur Reproduktion unserer Bilder kann nur nach jedesmaliger vorheriger Verständigung mit dem Stammhaus (J. J. Weber, Leipzig) erfolgen.

Copyright May 25th 1916 by Illustrirte Zeitung J. J. Weber, Leipzig.

Nummer 3804. 146. Band.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig, Neudörferstraße 1-7.

Aufdruck auf dem Titelblatt der Illustrirten Zeitung.

Die Illustrirte Zeitung darf nur in der Gestalt in den Verkehr gebracht werden, in der sie für Ausgabe gelangt ist. Jede Veränderung, auch das Anlegen von Druckstücken fremder Art, ist untersagt und wird gerichtlich verfolgt. Alle Aufzündungen rebellenhafter Art sind an die Redaktion der Illustrirten Zeitung in Leipzig, Neudörferstraße 1-7, alle anderen Aufzündungen an die Geschäftsstelle der Illustrirten Zeitung, ebenfalls in Leipzig, zu richten. — Genehmigung zur Reproduktion unserer Bilder kann nur nach jedesmaliger vorheriger Verständigung mit dem Stammhaus (J. J. Weber, Leipzig) erfolgen.

Copyright May 25th 1916 by Illustrirte Zeitung J. J. Weber, Leipzig.

Nummer 3804. 146. Band.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig, Neudörferstraße 1-7.

Aufdruck auf dem Titelblatt der Illustrirten Zeitung.

Die Illustrirte Zeitung darf nur in der Gestalt in den Verkehr gebracht werden, in der sie für Ausgabe gelangt ist. Jede Veränderung, auch das Anlegen von Druckstücken fremder Art, ist untersagt und wird gerichtlich verfolgt. Alle Aufzündungen rebellenhafter Art sind an die Redaktion der Illustrirten Zeitung in Leipzig, Neudörferstraße 1-7, alle anderen Aufzündungen an die Geschäftsstelle der Illustrirten Zeitung, ebenfalls in Leipzig, zu richten. — Genehmigung zur Reproduktion unserer Bilder kann nur nach jedesmaliger vorheriger Verständigung mit dem Stammhaus (J. J. Weber, Leipzig) erfolgen.

Copyright May 25th 1916 by Illustrirte Zeitung J. J. Weber, Leipzig.

Nummer 3804. 146. Band.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig, Neudörferstraße 1-7.

Aufdruck auf dem Titelblatt der Illustrirten Zeitung.

Die Illustrirte Zeitung darf nur in der Gestalt in den Verkehr gebracht werden, in der sie für Ausgabe gelangt ist. Jede Veränderung, auch das Anlegen von Druckstücken fremder Art, ist untersagt und wird gerichtlich verfolgt. Alle Aufzündungen rebellenhafter Art sind an die Redaktion der Illustrirten Zeitung in Leipzig, Neudörferstraße 1-7, alle anderen Aufzündungen an die Geschäftsstelle der Illustrirten Zeitung, ebenfalls in Leipzig, zu richten. — Genehmigung zur Reproduktion unserer Bilder kann nur nach jedesmaliger vorheriger Verständigung mit dem Stammhaus (J. J. Weber, Leipzig) erfolgen.

Copyright May 25th 1916 by Illustrirte Zeitung J. J. Weber, Leipzig.

Nummer 3804. 146. Band.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig, Neudörferstraße 1-7.

Aufdruck auf dem Titelblatt der Illustrirten Zeitung.

Die Illustrirte Zeitung darf nur in der Gestalt in den Verkehr gebracht werden, in der sie für Ausgabe gelangt ist. Jede Veränderung, auch das Anlegen von Druckstücken fremder Art, ist untersagt und wird gerichtlich verfolgt. Alle Aufzündungen rebellenhafter Art sind an die Redaktion der Illustrirten Zeitung in Leipzig, Neudörferstraße 1-7, alle anderen Aufzündungen an die Geschäftsstelle der Illustrirten Zeitung, ebenfalls in Leipzig, zu richten. — Genehmigung zur Reproduktion unserer Bilder kann nur nach jedesmaliger vorheriger Verständigung mit dem Stammhaus (J. J. Weber, Leipzig) erfolgen.

Copyright May 25th 1916 by Illustrirte Zeitung J. J. Weber, Leipzig.

Nummer 3804. 146. Band.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig, Neudörferstraße 1-7.

Aufdruck auf dem Titelblatt der Illustrirten Zeitung.

Die Illustrirte Zeitung darf nur in der Gestalt in den Verkehr gebracht werden, in der sie für Ausgabe gelangt ist. Jede Veränderung, auch das Anlegen von Druckstücken fremder Art, ist untersagt und wird gerichtlich verfolgt. Alle Aufzündungen rebellenhafter Art sind an die Redaktion der Illustrirten Zeitung in Leipzig, Neudörferstraße 1-7, alle anderen Aufzündungen an die Geschäftsstelle der Illustrirten Zeitung, ebenfalls in Leipzig, zu richten. — Genehmigung zur Reproduktion unserer Bilder kann nur nach jedesmaliger vorheriger Verständigung mit dem Stammhaus (J. J. Weber, Leipzig) erfolgen.

Copyright May 25th 1916 by Illustrirte Zeitung J. J. Weber, Leipzig.

Nummer 3804. 146. Band.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig, Neudörferstraße 1-7.

Aufdruck auf dem Titelblatt der Illustrirten Zeitung.

Die Illustrirte Zeitung darf nur in der Gestalt in den Verkehr gebracht werden, in der sie für Ausgabe gelangt ist. Jede Veränderung, auch das Anlegen von Druckstücken fremder Art, ist untersagt und wird gerichtlich verfolgt. Alle Aufzündungen rebellenhafter Art sind an die Redaktion der Illustrirten Zeitung in Leipzig, Neudörferstraße 1-7, alle anderen Aufzündungen an die Geschäftsstelle der Illustrirten Zeitung, ebenfalls in Leipzig, zu richten. — Genehmigung zur Reproduktion unserer Bilder kann nur nach jedesmaliger vorheriger Verständigung mit dem Stammhaus (J. J. Weber, Leipzig) erfolgen.

Copyright May 25th 1916 by Illustrirte Zeitung J. J. Weber, Leipzig.

Nummer 3804. 146. Band.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig, Neudörferstraße 1-7.

Aufdruck auf dem Titelblatt der Illustrirten Zeitung.

Die Illustrirte Zeitung darf nur in der Gestalt in den Verkehr gebracht werden, in der sie für Ausgabe gelangt ist. Jede Veränderung, auch das Anlegen von Druckstücken fremder Art, ist untersagt und wird gerichtlich verfolgt. Alle Aufzündungen rebellenhafter Art sind an die Redaktion der Illustrirten Zeitung in Leipzig, Neudörferstraße 1-7, alle anderen Aufzündungen an die Geschäftsstelle der Illustrirten Zeitung, ebenfalls in Leipzig, zu richten. — Genehmigung zur Reproduktion unserer Bilder kann nur nach jedesmaliger vorheriger Verständigung mit dem Stammhaus (J. J. Weber, Leipzig) erfolgen.

Copyright May 25th 1916 by Illustrirte Zeitung J. J. Weber, Leipzig.

Nummer 3804. 146. Band.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig, Neudörferstraße 1-7.

Aufdruck auf dem Titelblatt der Illustrirten Zeitung.



Wo unsere verwundeten und erkrankten Krieger Erholung und Genesung finden.

Königl. Bad Kissingen



Königl. Kasino am Luitpoldbad.

SOMMER- UND WINTERKUR

Prospekte und Auskunft nur durch Kurverein.

BADEN-BADEN im Sommer.

Glänzende Heilerfolge der Thermalbäder bei Kriegsverletzungen, Nervenentzündungen, Wald- und Höhenluft. Rheumatismus und Gicht. Kühle Nächte.

Großh. Heilanstanlagen mit allen Kurmitteln.

Hämmer und Kurhaus in vollem Betriebe.

Ermäßigungen im Gebrauch der Bäder und Kurmittel an Kriegsverwundete und -kranken. — Inhalatorium.

Militärpersonen und ihre Angehörigen sind kurtaxefrei.

Auskunft und Prospekte durch das Städtische Verkehrsamt.

Bad Elster



Glaubersalz-, Eisenquellen, Höhlenlavae Stahl- und Moorbäder.
Mild antregendes Gebirgsklima, bequeme Waldbäder.

Blutarmut, Herz-, Magen-, Nervenleiden, Verstopfung, Fettflucht, Frauenleiden, Rheumatismus, Ischias, Lähmungen, Gelenkleiden.

Bes. geeignet zur Nachbehandlung von Krankheiten u. Wunden des Feldzugs.

Das Sanatorium

San-Rat Dr. P. Röhler mit heilgymnastischen (Zander-) Institut u. allen sonstigen therapeutischen Einrichtungen bietet jeglichen Komfort. Zahlreiche Gesellschaftsräume, Wandergänge, ästhetisch überwachte Därfürten. Man verlässt.

Erhältlich. Prospekt. 2

Dr. Bieling,
Waldsanatorium Tannenhof,
Friedrichroda (Thür.)
Besonders geeignet für Ruhebedürftige und Kriegsrekonvaleszenten.

Fürth, Bad Dürkheim
Alberühmtes Schlamme- u. Schwefelbad
gegen Rheumatismus, Gicht, Ischias und dergleichen.
In herrschaftlichen Logierhäusern elektrisches Licht. Saison 15. Mai bis 15. September. Idyllische Lage am Wesergebirge

EILSEN
Fürth, Bad Dürkheim
Besonders geeignet für Kriegs- Rekonvaleszenten.

Germanenbad

Waldsanatorium bei Landeck (Schlesien).

Leit. Arzt Dr. Mense.

Beste Heilerfolge bei chronischen Krankheiten.

Prospekt frei.

Bad Ilmenau. Thüringer Wald.

Berühmtes Kurhaus.

Vorzüglich geeignet für Erholungsbedürftige. Sommerrische Wintersportsplatz. Werbeschiff d. Badewerft. Seebad. Dr. Rössel, bekannt.

Nervenheilanstalt (Gymnastik).

Kurhaus Gabelbach, 780 Meter,

3 km von Ilmenau, Höhenkurort.

Niemand hat gesunde Beine

aussere unsern Soldaten

jetzt weniger als die Dahlengeborenen, welche

den wirtschaftlichen Kampf gewonnen haben.

Schwere Leiden sind häufig

verschärfender Krampfadern.

Bei Beinschwellen, Adipositas,

Geistes- Entzündung, nasser

Steife, Gelenkschwellen,

Stoffwechsel, Platten-

Rheuma, Gicht, Ischias,

Hüftweh. Elefantiasis

verlangen Sie Gratisprosche „Lehren“

und Ratschläge für Beleidende von

Sanatorium Dr. R. Weise & Co., Hamburg, I, P.

BAD ELSTER

Kgl. Sächs. Eisen-, Moor- und Mineralbad. Quellenemuratorium. Berühmtes Glaubersalzbad. Großes Mediko-mech. Institut. Luftbad. Blutarmut, Herz-, Magen-, Nervenleiden, Verstopfung, Fettflucht, Frauenleiden, Rheumatismus, Ischias, Lähmungen, Gelenkleiden.

Vorzügliche Erfolge bei Nachbehandlung von Verletzungen.

Prospekte u. Wohnungsverzeichnis postfrei durch die Kgl. Badewerft.

Generalvertrieb der Heilquellen durch die Mohren-Apotheke in Dresden.

Versand des staatlichen Tafelwassers Kgl. Oberbrambach durch den Brunnepächter Klinkert in Oberbrambach.

Kurgemäße Verpflegung der Badegäste ist gesichert.



LEIBNIZ-KEKS

ROBERT FRIEKE

H·BAHLSENS KEKSFAKRIK HANNOVER

Illustrirte Zeitung

Nr. 3804.

146. Band.



Röⁿig Friedrich August von Sachsen mit seinen Söhnen bei einem Besuch auf dem westlichen Kriegsschauplatz im Quartier des Prinzen Ernst Heinrich von Sachsen.

Nach einer photographischen Aufnahme des Königlichen Geheimen Kämmerers Ronisch für die Leipziger „Illustrirte Zeitung“ gezeichnet von Alfred Liebing.

Von links nach rechts: Prinz Ernst Heinrich, Kronprinz Georg, Prinz Friedrich Christian, Röⁿig Friedrich August.

Die Aufgaben und die Aussichten der landwirtschaftlichen Erzeugung im Deutschen Reiche im Jahre 1916. / Vom Geheimen Hofrat Professor Dr. Kirchner, Leipzig.

Unter den zahlreichen Fragen, die gegenwärtig für das deutsche Volk wichtig sind, kommt, soweit es sich nicht um die militärischen Vorgänge auf den Kriegsschauplätzen handelt, die Versorgung der heimischen Bevölkerung mit Nahrungsmitteln und mit Kleidung die größte Wichtigkeit zu. Da diese Versorgung in der Hauptfläche durch die deutsche Landwirtschaft zu erfolgen hat, so ist es von Wert, sich über die Aufgaben und die Aussichten auf diesem Gebiete ein möglichst klares Bild zu vertheilen. Freilich handelt es sich, soweit die Aussichten in Betracht kommen, tatsächlich nur um solche, wie sich die Gestaltung des Wetters, von der das Maß der landwirtschaftlichen Erzeugung in hervorragender Weise beeinflusst wird, zumal auf längere Zeit nicht voraussehen läßt, und weil daher die Wichtigkeit ganz anders werden kann, als es den Aussichten entspricht. Immerhin gewähren auch diese einen einzigen Umriss, und zwar nicht nur für die Erträge der einzelnen Früchte, sondern auch für den Umfang, in dem die im gegenwärtigen Jahre angebaut werden.

Sowohl unter den Getreidearten, als auch überhaupt nehmen im Deutschen Reiche der Roggen und der Weizen, die eigentlichen Brotfrüchte, mit rund 33 v. H., demnach mit einem Drittel der Ackerfläche oder $8\frac{1}{2}$ Mill. ha, die erste Stelle ein. Wenn die Beantwortung der Frage, ob im kommenden Erntejahr genug "Brot" für uns vorhanden sein wird, wesentlich vom Ertrag der beiden genannten Früchten abhängt, so dürfen wir die neuen Ernte mit großer Zuversicht entgegennehmen. Denn die Berichte über den Stand der Winterfrüchte, das sind die beiden Getreidearten, lauten bisher ausnehmend günstig. Wenn diese Früchte nun auch bis zu ihrer Ernte noch verschiedene Früchteleiten ausgekehlt sind, wie ungeeignetem Wetter zur Blütezeit, starken Gewittereregen nach begonnenem Körneransatz und infolgedessen Lagerung, wodurch die Ausbildung der Körner stark beeinträchtigt werden kann, endlich dem Wetter während der Ernte selbst, so viel ist jedenfalls sicher, den Winter haben der Roggen und der Weizen sehr gut überstanden; von der namentlich durch Rauchfrost herverursachten so genannten Auswinterung, vor allem des in dieser Sintzig empfindlichen Weizens, ist nichts bekanntgeworden. Wir dürfen demnach hoffen, daß wir einer reichlichen Ernte an Brodtreide entgegengehen, die vielleicht so günstig ausfällt wie 1913, dem Jahre, das dem Deutschen Reiche die bisher höchsten Erträge überhaupt, wie namentlich an Roggen und Weizen, gebracht hat. So wird bei diesen Früchten der heimische Bedarf auch im kommenden Erntejahr voraussichtlich wieder gedeckt werden.

Die in zweiter Reihe stehenden Getreidearten, der Hafer und die Gerste, werden zwar größtenteils nicht unmittelbar für die menschliche Ernährung verwendet, aber sie sind, abgesehen von der Benutzung der Gerste zur Herstellung von Malz, unentbehrlich als Futter für das Nutz- und Arbeitsvieh. Das steht aber mit den menschlichen Ernährung unmittelbar dienenden Erzeugnissen im Zusammenhang, weil bei einem Mangel an Hafer und Gerste auf solche Gegenstände als Futter zurückgegriffen werden muß, die auch Nahrung für den Menschen sind. Das trifft gegenwärtig z. B. für den Züchter zu, der bei der Fütterung der Pferde in großem Umfang als Ertrag des Hafers hat herangezogen werden müssen. Läßt sich heute über den Ernteertrag von Hafer und Gerste zwar noch nichts voraussagen, so steht doch zu hoffen, daß ein beide Früchte gleich nachteilige Dürre in der Art, wie Deutschland davon im Mai und Juni des Jahres 1915 heimgesucht worden ist, 1916 nicht wieder eintritt. Eine reichliche Haferernte würde es ermöglichen, den Pferden dieses Futtermittel wieder in größeren Mengen zu geben als bisher und dadurch sowohl Züchter als auch Kartoffel für die Menschen frei machen.

Die Wichtigkeit einer befriedigenden Haferernte ergibt sich ferner daraus, daß während des Krieges auf die Einfuhr dieser Getreideart auch aus neutralen Ländern nicht zu rechnen ist. Während für Weizen und für Mais die gerade vor kurzem zur Tatsache gewordene Möglichkeit der Einfuhr vorliegt, kann jetzt aus Rußland und Argentinien, denjenigen Ländern, aus denen das Deutsche Reich im Frieden jährlich rund 1,2 Mill. t Hafer erhalten hat, kein Hafer bezogen werden; Deutschland ist bei dieser Frucht ganz allein auf sich selbst angewiesen. Die Höhe des zu erwartenden Ernteertrages wird nun wesentlich vom Wetter, namentlich im Mai und Juni, beeinflußt; reichliche Niederschläge in diesen Monaten sind dafür besonders förderlich.

Diesjenige Frucht, deren Bedeutung für die menschliche Ernährung man immer mehr erkennt, ist die Kartoffel. Nach den Angaben der Reichs-Kartoffelleiste für das Jahr 1915 und nach der Statistik des Deutschen Reiches für die vorhergehenden Jahre hat sich für den heimischen Kartoffelbau folgendes ergeben:

Anbaufläche in ha	Ertrag in 1000 Doppelzentner auf 1 ha	Ertrag in Doppel- zentner auf 1 ha
1915 3344751	539793	156,7
1914 3386098	455696	134,6
1913 3412201	541211	158,6
1912 3341606	502095	150,3
1911 3321479	243742	103,5

Die Zunahme der Anbaufläche im Jahre 1915 hat ihren Grund zum großen Teile darin, daß unbenutztes Gelände, wie das Bauwesen in den Städten, mit Kartoffeln bepflanzt worden ist. Man erkennt auch, daß der Ertrag im Jahre 1915 dem bisher erreichten Höchstertrag des Jahres 1913 nur wenig nachsteht. Wenn sich trotzdem die Versorgung der städtischen Bevölkerung mit diesem wichtigen Nahrungsmittel im Winter 1915/16 nicht immer glatt abgespielt hat, so ist das auf die schon erwähnte ausgekühlte und notwendige Beweidung der Kartoffel als Viehfutter zurückzuführen. Bei der großen Knappheit der meistens übrigen Futtermittel, bei dem Verbot der Verarbeitung von Brodtreide an die Arbeits- und die Nutztiere, das Geflügel nicht zu vergessen, hat man in der Landwirtschaft, was

begreiflich ist, auf die selbstgekennete Kartoffel zurückgegriffen. Läßt sich über die Höhe der nächsten Kartoffelernte heute noch nichts voraussagen, so zeigt die vorher mitgeteilte Zahlenübersicht doch, daß die Kartoffel, abgesehen von dem ungünstigen Jahr 1913, im allgemeinen zu den sicherer Früchten gehört, wie auch ihr Ertrag von Trockenheit im Mai und Juni viel weniger beeinflußt wird, als das z. B. beim Hafer und bei den meisten Futterpflanzen der Fall ist.

Während dem Kartoffelbau eine ständig wachsende Fläche zugewiesen wird, sowohl tatsächlich als auch im Verhältnis zum Umfang des gesamten Ackerlandes, und zwar auch bei Betrachtung längerer Zeitschnitte — 1883 war die Fläche 2.907 Mill. ha, und sie betrug 11,11 v. H. des Ackerlandes, 1913 waren die Werte 3.412 Mill. ha und 13,33 v. H. — gilt das gleiche nicht für eine andere äußerst wichtige Haferfrucht, die Zuckerrübe. Bei einer Anbaulage von 560.000 ha im Jahre 1914 ist diese im Jahre 1915 auf 390.000 ha zurückgegangen. Während die Menge des Zuckers bei der Gewinnung im Winter, der sogenannten Kampagne 1914/15, demnach auf Grund der Rübenernte des Jahres 1914 2,4 Mill. t gewesen war, sind, wenn man für 1915 den Ertrag im Verhältnis zur Fläche infolge des ungünstigen Frühjahrswetters 1915 niedriger als 1914 annimmt, im Jahre 1915 nur 1,6 Mill. t Zucker gewonnen worden. Um sich ein Bild davon zu machen, ob diese Menge für den Zuckerbedarf des deutschen Volkes bis zur nächsten Ernte ausreichen wird, hat man sich zu vergegenwärtigen, daß der Verbrauch dieses wichtigen Nahrungs- und Gemüsemittels auch im Deutschen Reiche beständig gewachsen, z. B. seit 1904/05 mit 14,4 kg auf den Kopf 1912/13 auf 19,2 kg gestiegen ist. Der 1915 erzielte Ertrag würde, wenn nur die Versorgung der Menschen in Betracht, bei 67 Mill. Einwohnern des Deutschen Reiches rund 24 kg auf den Kopf ergeben. Das erreicht zwar nach der 1912/13 verzeichneten Zuckermenge von 19,2 kg völlig ausreichend, ist es aber in Wirklichkeit nicht. Denn nicht nur ist der Verbrauch von Zucker für die menschliche Ernährung, besonders als Ertrag des Fettes in Form von Speckfett, sehr gestiegen, sondern der Zucker hat auch, wie schon erwähnt, als Futter für das Vieh und die Pferde in ausgedehntem Maße herangezogen werden müssen. Freilich ist der Zuckervorrat im Herbst 1914, unter Hinwegrechnung der im Jahre 1914 geernteten Menge 3 Mill. t, demnach sehr groß und, wie man damals glaubte, kaum zu erschöpfen gewesen. Aber infolge der erwarteten Umstände hat dieser Vorrat schnell bedeutend abgenommen.

Es ist daher begreiflich, daß das Preußische Landwirtschaftsministerium das erstmal schon vor langer Zeit und nochmals im März 1916 auf die Wichtigkeit des wieder zu erweiternden Anbaues der Zuckerrübe aufdrückt hingewiesen hat. Bei einer Zuckerezeugung in der Höhe wie vor dem Kriege, bei 2,4 Mill. t, werden nicht nur genügende Mengen für das deutsche Volk, und als solche kann jetzt 25 kg auf den Kopf rechnen, sondern auch noch 0,7 Mill. t als Viehfutter zur Verfügung stehen. Ob freilich die vor dem Kriege mit Rüben bebauten Flächen die gegenwärtig z. B. für den Züchter werden, ist mehr als zweifelhaft, weil die genannte Frucht, um befriedigende Erträge zu geben, viel künftlichen, namentlich Stickstoffhaltigen Dünger nötig hat und ferner große Anforderungen an die Pflege stellt. Aber zu hoffen ist, und das scheint schon festzustehen, daß 1916 die mit Rüben bebauten Flächen gegenüber 1915 vergrößert und daß dann der Herbst 1916 am Zucker wieder in ausreichender Menge vorhanden sein wird. Aus dem Gesagten ergibt sich jedoch, daß auch mit diesem wichtigen Erzeugnisse der heimischen Landwirtschaft forsamt umzugehen ist. Die seit langem eingeführte "Zuckerfarce" beweist dies deutlich.

Wie sehr durch den Krieg die Verhältnisse verschoben werden, dafür ist der Züchter ein schlagendes Beispiel. Wer hätte früher geglaubt, daß im Deutschen Reiche, dem Haupterzeugungslande für Rübenzucker, auch dieser knapp werden könnte! Deutschland erzielte fast im Zucker und große Anstrengungen wurden gemacht, um den Zuckerverzehr bei uns zu beenden, um die Ausfuhr zu verhindern. Die Brüsseler Zuckerkonvention, die von den hauptsächlichsten Züchtern einerseits aus, andererseits einflussreichen Staaten abgeschlossen worden war, und die den Zweck hatte, die Ein- und die Ausfuhr sowie den Preis des Zuckers in einer den Bedürfnissen der beiden Staatengruppen möglichst entsprechenden Weise zu regeln, gehört heute wie nie das Gesetz an. Ob diese Konvention jemals wiedererstehen wird, ist sehr fraglich. Im Deutschen Reich, wo man den Wert des Zuckers als Nahrungsmittel erstmals festgestellt hat, wird dazu kaum ein Bedürfnis vorliegen.

Bei allen Maßnahmen, die jetzt zur Steigerung der Erträge des Ackerlandes ergriffen werden, darf man jedoch eine Schwierigkeit nicht übersehen, das ist die Knappheit an künstlichen, namentlich stoffhaltigen Düngemitteln.

Für das Acker- und Wiesenland im Deutschen Reiche hat es sich klar herausgestellt, daß es vor allem für die Zufuhr von Stoffen vorteilhaft ist, daß die Vermehrung der Getreidemengen, besonders beim Getreide sowie bei den Kartoffeln und den verschiedenen Arten und Sorten der Rüben, die Zufuhr von Stoffen zur Voraussetzung hat.

Zwar wird jetzt der Luftstickstoff in großen Mengen künstlich in die gebundene Form, z. B. schwefelfreies Ammonium, übergeführt. Aber die dabei gewonnenen Stoffe hat zunächst die Hexeresverwaltung mit Beschlag belegt,

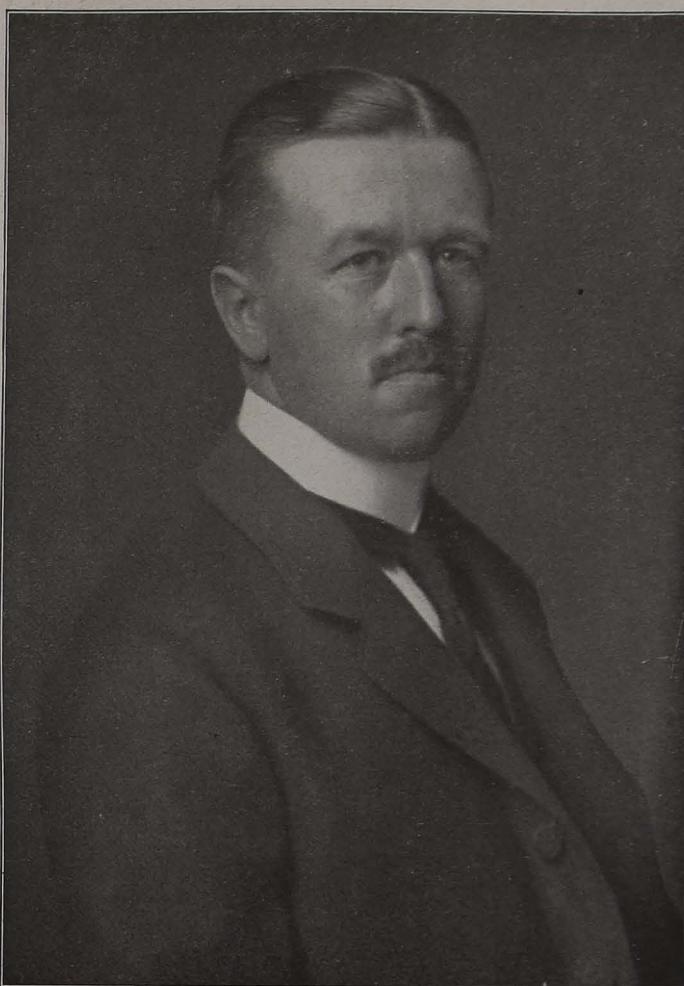
erst die dann übrigbleibenden Mengen stehen der Landwirtschaft zur Verfügung. Wenn man diese Mengen zu 100.000 t veransetzt, und das ist nicht zu hoch gerechnet, so würden auf 1 ha des mit Getreide und Haferfrüchten bestellten Ackers, im ganzen 18.000 Mill. ha, nur 5 kg Stoff entfallen, ein Betrag, der nicht ausreicht, um die Erträge in erwünschtem Maße zu steigern. Rechnet man die ebenso stickstoffbedürftigen Weizen mit 6 Mill. ha hinzu, so entfällt auf 1 ha der gesamten für Stickstoffdüngung dantbaren Fläche keine große Menge. Aber es ist auch nicht ausgeschlossen, daß die Mengen der der Landwirtschaft zuzuführenden, künstlich erzeugten Stoffverbindungen größer sind und werden; dadurch würde dann die heimische Bodenerzeugung mit einem sehr wichtigen Treibmittel zur Genüge versiehen werden.

Bei dieser Sachlage gewinnt derjenige Dünger, und darin besonders wieder der Stickstoff, an Bedeutung, der im Betriebe der Landwirtschaft selbst erzeugt wird, der



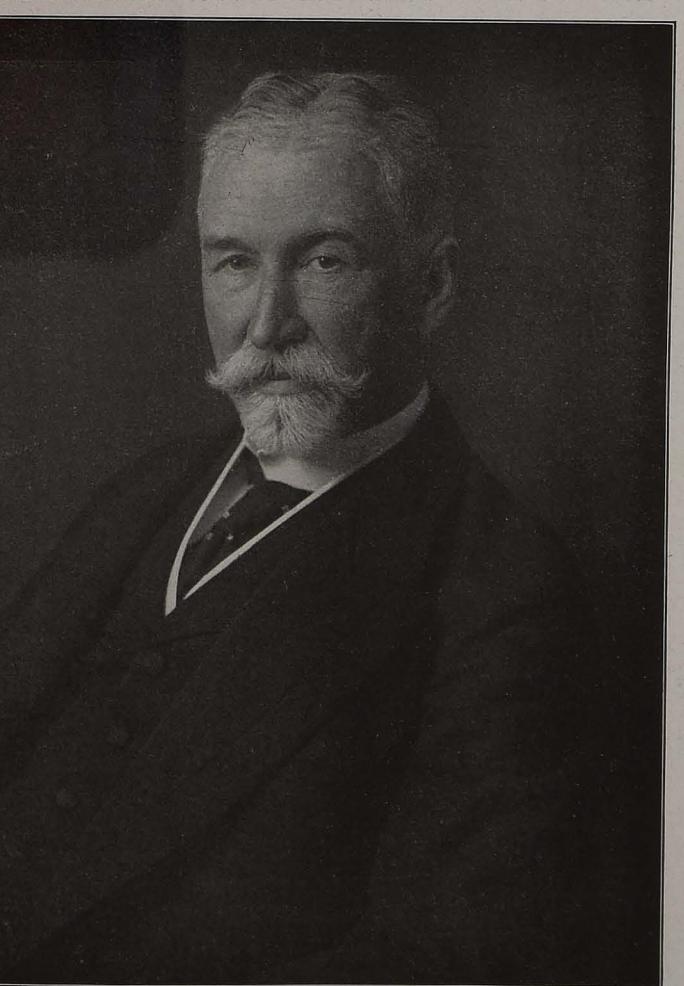
Dr. Helfferich,

bisher Staatssekretär des Reichsschatzamtes, wurde als Nachfolger des Staatsministers Dr. v. Delbrück zum Staatssekretär des Innern ernannt und mit der allgemeinen Stellvertretung des Reichs-



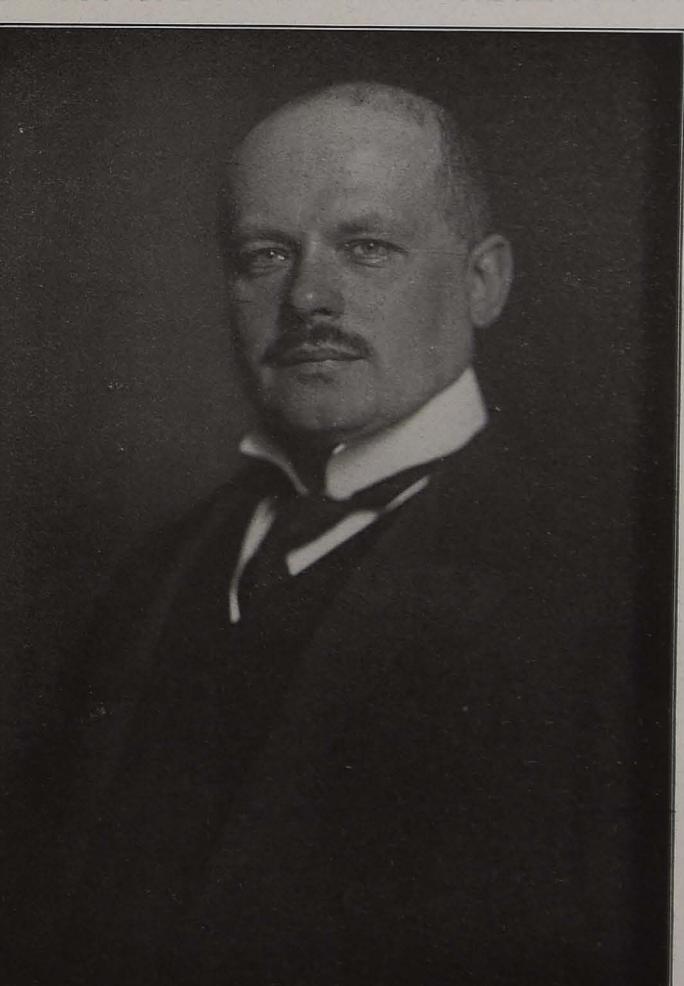
Graf v. Roedern,

der neue Staatssekretär des Reichsschatzamtes, bisher Staatssekretär für Elsaß-Lothringen, Langens beauftragt.



Dr. v. Breitenbach,

preußischer Minister der öffentlichen Arbeiten, wurde zum Vizepräsidenten des preußischen Staatsministeriums ernannt. (Grafot. E. Bieber, Berlin.)



Tortilovich v. Batocky,

der Präsident des neu geschaffenen Ackerbauverwaltungsamtes, bisher Oberpräsident der Provinz Ostpreußen. (Phot. Nicola Perscheid, Berlin.)

Die Neubesetzungen in den deutschen Reichsämtern.



Oben: Der Eingang zu den Höhlen. Unten: Die Fahrstraße durch das Innere der Höhlen.
Im Höhlengebiet unserer Westfront, 85 km vor Paris. Nach Zeichnungen für die Leipziger „Illustrierte Zeitung“ von dem Kriegsteilnehmer Berthold Adolph.
Die Höhlen sind so groß, daß bequem mehrere Divisionen Unterkunft darin finden können. Unsere Feldgrauen haben die Höhlen in viele Einzelräume abgeteilt; Wohnräume, Schreibstuben, Rächen usw. darin eingerichtet. Die Höhlen sind mit elektrischer Beleuchtung versehen. Zur Verbesserung der Luft dienen Sauerstoffapparate und Entlüftungsanlagen.



Von den Kämpfen in Flandern: Absturz eines feindlichen Fesselballons in der Nähe von Ypern.
Nach einer Zeichnung für die Leipziger „Illustrierte Zeitung“ von dem zum westlichen Kriegsschauplatz zugelassenen Kriegsmaler Paul Leuteritz.

Stalldünger. Man ist jetzt in der Landwirtschaft zwar eifrig und erfolgreich bemüht, den in diesen Dünger enthaltenen, sich aber leicht verflüchtigenden Stickstoff, das sind rund $1\frac{1}{2}$ Mill. t, vor Verlusten zu schützen, nachdem die zu diesem Zwecke angestellten wissenschaftlichen und praktischen Versuche und Beobachtungen die fraglichen Stickstoffmengen reichen doch kaum aus, um den Verlust an diesem Nährstoffe in Form der künstlichen Düngemittel zu decken. Es kommt jedoch noch etwas anderes hinzu.

Die Menge sowohl des Stalldüngers als auch in gewissen Grenzen des darin enthaltenen Stickstoffes ist vor allem von der Zahl der Tiere abhängig. Je kleiner diese, um so geringer sind die fraglichen Mengen, um so weniger ausreichend können die Rinder mit Stalldünger versorgen werden, um so schwieriger wird es, die Ernterücke auf der bisherigen Höhe zu erhalten, um so unmöglich, sie zu steigern. Diesen deshalb, die dafür eintreten, daß die Zahl der Nutztiere vermindert wird, um die von diesen sonst verzeigten Erzeugnisse für die menschliche Ernährung verfügbar zu machen, sind sich nicht bewußt, welche unheilvolle Wirkung dieser Rat haben, wie durch seine Befolgung die Grundlage unserer heutigen Ernährungsmöglichkeit, die heimische Erzeugung von Nahrungsmitteln, erschüttert werden würde. Im Gegenteil sollte das Bestreben auf die möglichste Schaltung des Viehbestandes gerichtet sein, der durch die gleich zu schildernden Verhältnisse schon an sich und ohne besondere Zwangsmassnahmen eine sehr unlesame Einschränkung erfahren hat.

Kann man erwarten, wie die vorhergehenden Darlegungen zeigen, daß die vaterländischen Aufgaben und Forderungen, die an die deutsche Landwirtschaft fortlaufend herantreten, von ihr erfüllt werden, soweit es sich um die Hervorbringung der als solche verwendbaren Bodenerzeugnisse handelt, so liegen die Verhältnisse auf dem Gebiete der tierischen Erzeugung weniger befriedigend. Hierbei kommt es vor allem auf das Vorhandensein sowohl genügender Mengen von Futter, als auch auf seine Zusammenlegung, auf seitens Nährstoffbehalt an. Wohl können im Inlande größere Futtermengen durch eine jedoch auch nur in beschränktem Umfange mögliche Ausdehnung des Futterbaus sowie durch vermehrte Sorgfalt dabei gewonnen werden. Über die aus verschiedenen Gründen hier vorhandenen Grenzen sind, besonders wenn es sich um die sofortige Wirkung der entsprechenden Maßnahmen handelt, recht eng geogen, und das selbstgebaute Futter hat im allgemeinen nicht denselben Gehalt an Nährstoffen, der es möglich macht, von den Nutztieren, vor allem vom Rinde, und bei diesem wieder vom Milchvieh, die höchsten Erträge zu erzielen.

Die vom Auslande eingeführten Mengen an Futtermitteln und an Rohstoffen, aus denen Futtermittel hergestellt werden, waren im Frieden sehr groß. Jene bestanden hauptsächlich in Mais, Kleie, Bohnen und Erbsen, sogenannten Linsen und dem daraus bereiteten Mehl, die Rohstoffe dagegen, namentlich in Leinsamen sowie in den öl- und fetthaltigen Samen einer Reihe von tropischen und subtropischen Gewächsen, wie Sesam, Palmkerne, Kostusöl (Kopra), Baumwollsamen, Erdnüsse. Wenn man bei den Rohstoffen nur den als Futter verwendeten Teil in Betracht zieht, und wenn die Ein- und Ausfuhr aller hierhergehörigen Gegenstände aus und nach denjenigen Ländern nicht mitgerechnet wird, mit denen der Verkehr während des Krieges nicht oder nicht völlig aufgehört hat, wurden in Deutschland im Durchschnitte der Jahre 1912 und 1913 rund 7,5 Mill. t im Werte von rund 1,1 Milliarde Mark mehr ein- als ausgeführt. Die genannten Futterstoffe sind zum größten Teile an die Kinder und die Schweine verabreicht worden, die Pferde und die Esse, besonders aber die Ziegen, haben daran keinen erheblichen Anteil gehabt. Unter der Annahme, daß eine halbe Mill. t im Werte von 100 Mill. Mark, um mit runden Zahlen zu reden, auf die drei aufgezählten Tierarten entfallen sind, bleiben für die Kinder und die Schweine 7 Mill. t im Werte von 1 Milliarde Mark. Da im Jahre 1913 im Deutschen Reich neben 21 Mill. Kindern fast 26 Mill. Schweine gezählt

worden sind, würde die Zahl der Schweine auf Rinder umgerechnet, die 3,8 Mill. die Gesamt-Rinderzahl demnach fast 25 Mill. Stück betragen haben. Dann sind auf 1 Rind 280 kg der eingeführten Futtermittel im Werte von 40 Mark entfallen.

Das Fehlen dieser Stoße, die Unmöglichkeit, sie in größeren Mengen zu beschaffen, hat die Knappheit in tierischen Erzeugnissen, Milch, Butter, Fleisch und Fett, zur notwendigen Folge, eine Tatsache, mit der sich das deutsche Volk abzufinden hat, sich aber, jedenfalls was das

junge Baumlaub, das im Frühjahr in unseren Wäldern reichlich vorhanden ist, und für die Schweine die Wurzeln des in manchen Wäldern verbreiteten Adlerfarns. Von der etwa vierzigjährigen Futterzeit, deren Gewinnung im großen früher angeläufig wurde, ist es längere Zeit hindurch zwar still gewesen; aber dem Vernehmen nach befinden sich die vom Reich für diesen Zweck errichteten Fabriken jetzt in vollem Betriebe, so daß die Lieferung größerer Mengen dieser Fette bald zu erwarten ist.

Mit den geschilderten Verhältnissen, mit der Knappheit und dem um das Mehrfache gestiegenen Preise der sogenannten Kraftfuttermittel stehen auch die Preise für die Erzeugnisse der Tierhaltung in engem Zusammenhang, ist die Menge der Milch, der Butter, des Fleisches vermindert, sind die Kosten ihrer Herstellung stark gestiegen. Man hat sich dabei jedoch stets in den Kreisen der Verbraucher häufig übersehene Tatsache zu vergegenwärtigen, daß der Preis der beiden wichtigsten Erzeugnisse des Ackerbaues, des Brotgetreides und damit des Brotes sowie des Kartoffels, trotz des Krieges nur wenig angezogen hat. Das ist einfach darin begründet, daß wir bei diesen Erzeugnissen eben nicht auf die Einfuhr angewiesen sind.

All

die einfältigen

Ba

terlandsfreunde haben jetzt die Pflicht, die verschiedenen Berufsstände, namentlich die beiden großen Gruppen der Erzeuger und der Verbraucher, über die Verhältnisse der anderen Gruppe möglichst aufzuklären und dadurch die immer wieder hervortretenden Gegensätze zwischen diesen Gruppen zu beenden oder wenigstens zu mildern.

Sind auf der einen Seite die Landwirte besonders auf die Schwierigkeiten hinzuweisen, die bei der Verpflegung der Großfläche im ganzen wie jedes einzelnen ihrer Einwohner mit der entsprechenden Menge von Nahrungsmitteln zu überwinden sind, welchen Aufwand an Geld, Zeit und Kraft vor allem die Haushalte in der Stadt für diesen Zweck zu leisten hat. Auf der anderen Seite sollten auch die Bewohner der Städte die Verhältnisse würdigen, unter denen die Landwirtschaft steht erzeugt, man sollte bedenken, daß dieses Gewerbe besonders bei der Hervorbringung der tierischen Stoße mit großer Ungunst der Umstände zu kämpfen hat, daß die Lieferung dieser Stoße zu einem auch den Verzehrer genehmten Preis jetzt ausgeschlossen ist. Nur wenn die Erkenntnis dieser Sachlage Allgemeinheit wird, vermögen alle Stände ihre Berufsvereinigung einzubehalten, vermag die Landwirtschaft ihr möglichst zu tun, damit unser Vaterland auch auf dem Gebiete der Volksernährung den Kampf siegreich zu Ende führt, und das ist doch unser aller heißer Wunsch und zugleich fester Wille.

Fleisch betrifft, auch abfinden kann. Denn der Fleischverzehr hatte 1913 im Deutschen Reich mit 53 kg auf den Kopf und das Jahr gegen z. B. 23 kg im Jahre 1870 und 29 kg im Jahre 1880 eine Höhe erreicht, die für die Gesundheit geradezu schädlich war, und deren Verminde rung durchaus keinen Nachteil bedeutet. Wenigen annehmlich ist der hohe Preis des Fleisches, der aber vielleicht durch die jetzt ergreiften Maßnahmen, so durch die in einigen Staaten schon eingeführte Bemessung der Fleischmenge nach der Kopfzahl, durch die "Fleischfeste", vermindert wird. Aber die deutsche Landwirtschaft

Kriegschronik.

28. April 1916 (Fortsetzung).

Die englische Admiralität teilt mit, daß das Flaggschiff "Russell", das die Flagge des Konteradmirals Fremantle, im Mittelmeer auf eine Mine gestoßen und gesunken ist. 124 Mann werden vermisst, 676 wurden gerettet. Das Flaggschiff "Russell" maß 14220 t und war mit vier 30,5-cm-, zwölf 15,2-cm- und zwölf 7,6-cm-Kanonen bewaffnet und hatte vier Torpedolancierrohre. Seine Geschwindigkeit betrug 19,5 Knoten.

Das türkische Große Hauptquartier meldet: An der Rantaupiräum Idjeteerte ein feindlicher Angriff, der am 25. April von ungefähr einer Brigade gegen unsere Stellungen südlich von Bitlis unternommen wurde. Im Gegenangriff trieben wir den Feind unter großen Verlusten für ihn 2 km weit nach Norden zurück. Am Abend von Djedjialit wurde ein Überrumpelungsversuch seitens des Feindes abgewiesen.

Bei dem Zusammenstoß bei Katia östlich vom Suezkanal am 23. April waren die vier Schwadronen feindlicher Kavallerie vollständig aufgerieben worden. Bei einem späteren Sturmangriff auf Katia wurde von unseren Abteilungen der größte Teil der feindlichen Stellung sowie das Lager zerstört und 1 Oberst, 1 Major, 21 Hauptleute und Leutnants nebst 257 unverwundeten und 24 verwundeten Soldaten gefangen genommen. Als Nachschub nahm der Feind am 25. April eine Luftstreife mit einem Geschwader von Flugzeugen und warf 70 Bomben auf



Der Kaiser lädt sich die Mannschaften einer Gardedivision, die sich in den vorhergehenden Kämpfen besonders ausgezeichnet haben, vorstellen, um ihnen das Eiserne Kreuz zu überreichen. (Hofphot. G. Berger)



Der im deutschen Heeresbericht vom 6. Mai erwähnte Bizefeldwebel Franck vor dem von ihm am 4. Mai südlich von Marne abgeschossenen vierten feindlichen Flugzeug, einem englischen Doppeldecker. Der Kaiser hat den tüchtigen Flieger in Anerkennung seiner Leistungen zum Offizier befördert.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

vermag die tierische Erzeugung, darüber muß man sich klar sein, nicht auf der gleichen Höhe zu erhalten wie im Frieden. Besonders ist es unmöglich, das muß immer wieder betont werden, die aus den Tropen und den Subtropen stammenden, durch ihren hohen Gehalt an Eiweiß und Fett ausgezeichneten Rohstoffe oder ihre Rückstände durch Futter zu ersetzen, das auf dem heimischen Kulturland gewachsen ist. Wohl benötigt man sich, alle inländischen Erzeugnisse, die man früher nicht als Futter verwendete, für diesen Zweck heranzuziehen, so neben Pflanzen, die hier schon früher genannt worden sind, natürlich für die Wiederläufer das Heidekraut sowie das



Vom Kriegsschauplatz in den Vogesen: Feuergefecht in einem Uferschlucht unserer Gräben in den Vogesen. Im Hintergrund der Grenzkanal, an dem die französischen Befestigungen sich entlang ziehen.
nach einer Zeichnung für die Zeitung "Illustrirte Zeitung" von dem auf dem Kriegsschauplatz in den Vogesen agedachten Kriegsmaler Friedrich Klemm.



„Hände hoch!“ — Untersuchung wegen Spionage. Nach einer Zeichnung des auf dem flandrischen Kriegsschauplatz zugelassenen Sonderzeichners der Leipziger „Illustrirten Zeitung“ Frith Grotewohler.



Lazarett im Justizpalast in St.-Quentin. Nach einem Aquarell für die Leipziger „Illustrirte Zeitung“ von dem auf dem westlichen Kriegsschauplatz zugelassenen Kriegsmaler Rudolf Drache.

Bom westlichen Kriegsschauplatz.

Nr. 3804.

das Lazarett von Ratis, wodurch er zwei von unseren Verwundeten und einen verwundeten Gefangen tötete sowie zwei andere von neuem verwundete. Ein unseres Flugzeuge warf darauf mit Erfolg Bomben auf ein feindliches Kriegsschiff vor El Arisch, ein anderes griff feindliche Dampfer auf der Reede von Port Said sowie militärische Anlagen dortselbst und die feindlichen Lager zwischen Port Said und El Kantara mit Bomben und Maschinengewehrfeuer an und kehrte unversehrt zurück.

29. April 1916.

Auf der Front zwischen dem Kanal von La Bafse und Ursas andauernd lebhafter, für uns erfolgreicher Minenkampf. In Gegenb. Givenchy-en-Gohelle machten wir neue Fortschritte und wiesen zwei dagegen angekrochene starke englische Handgranatenangriffe blutig ab.

Im Maasgebiet sind abermals französischer Gegenstoß an der Höhe „Toter Mann“ und östlich davon zum Scheitern gebracht worden.

Oberleutnant Bölsle schob südlich von Baux das vierzehnte feindliche Flugzeug ab.

Südlich des Narocz-Sees machten unsere Truppen gestern einen Vorstoß, um die am 26. März zurückgewonnenen Beobachtungsstellen weiter zu verbessern. Über die vor dem 20. März von uns gehaltenen Gräben hinaus wurden die russischen Stellungen zwischen Stanarocze und Gut Stadlowe genommen. 5600 Gefangene mit 56 Offizieren, darunter 4 Stabsoffiziere, 1 Geschütz, 28 Maschinengewehre, 10 Minenwerfer sind in unserer Hand gefallen.

Die Russen erlitten außerdem schwere blutige Verluste, die sich bei einem nächtlichen, in dichten Massen geführten, Gegenangriff noch stark erhöhten. Der Feind vermochte keinen Schritt des verlorenen Bodens wiederzugewinnen.

Unsere Lufschiffe griffen die Bahn-Anlagen bei Wenden und an der Strecke Danzig-Magdeburg an.

Nördlich von Mlynov an der Istra waren Abteilungen der Armee des Erzherzogs Joseph Ferdinand den Feind aus seinen Vorstellungen. Es wurden



Generaloberst Alexander v. Kluck,
erfolgreicher deutscher Heerführer im gegenwärtigen Krieg, feierte am
20. Mai seinen 70. Geburtstag.
(Phot. Rudolf Döhrlkopf, Berlin-Charlottenburg.)



Oberleutnant a. S. v. Werner, erhielt das Ritterkreuz mit
Schwertern des Königlichen Hausordens von Hohenzollern.

1 russischer Offizier, 180 Mann und 1 Maschinengewehr eingekreist.

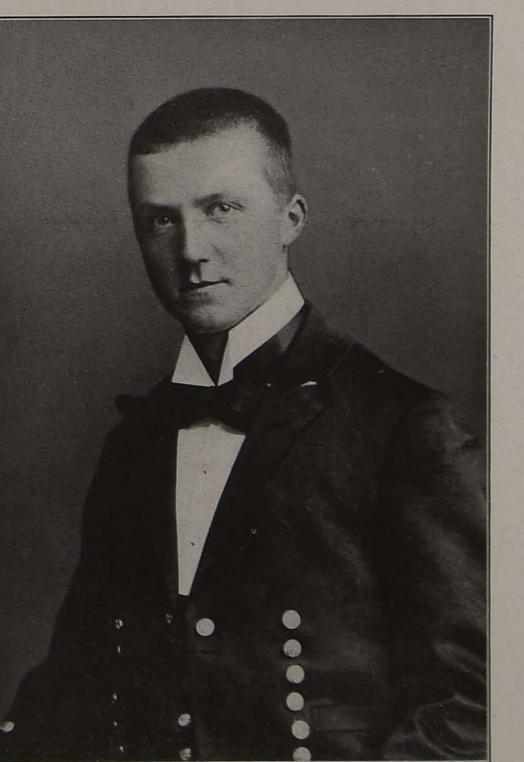
Gestern nachmittag hielt der Feind das Plateau von Doboedo und den Götzner Brückentops sowie einzelne Ortschaften hinter der Front unter lebhaftem Geschützfeuer.

Österreichisch-ungarische Flieger belegten die Bahnhöfe von Cormons und San Giovanni di Manzano mit schweren Bomben.

Am Col di Lana wurde ein neuerlicher feindlicher Angriff auf den Graftikpunkt abgewiesen.

Unterseeboot „U. C. 5“ ist von seiner letzten Unternehmung nicht zurückgekehrt. Nach amtlicher Bekanntmachung der britischen Admiralität ist das Boot am 27. April vernichtet und die Besatzung gefangen genommen.

Das türkische Große Hauptquartier meldet: Die in Acre el Amara eingeschlossene englische Truppenmacht hat sich dem tapferen türkischen Belagerer ergeben müssen. Mehr als 13000 Mann sind triegesfangen.



Oberleutnant a. S. R. Wenninger, erhielt das Ritterkreuz mit
Schwertern des Königlichen Hausordens von Hohenzollern.
(Phot. Ruf Nachf., Halensee.)

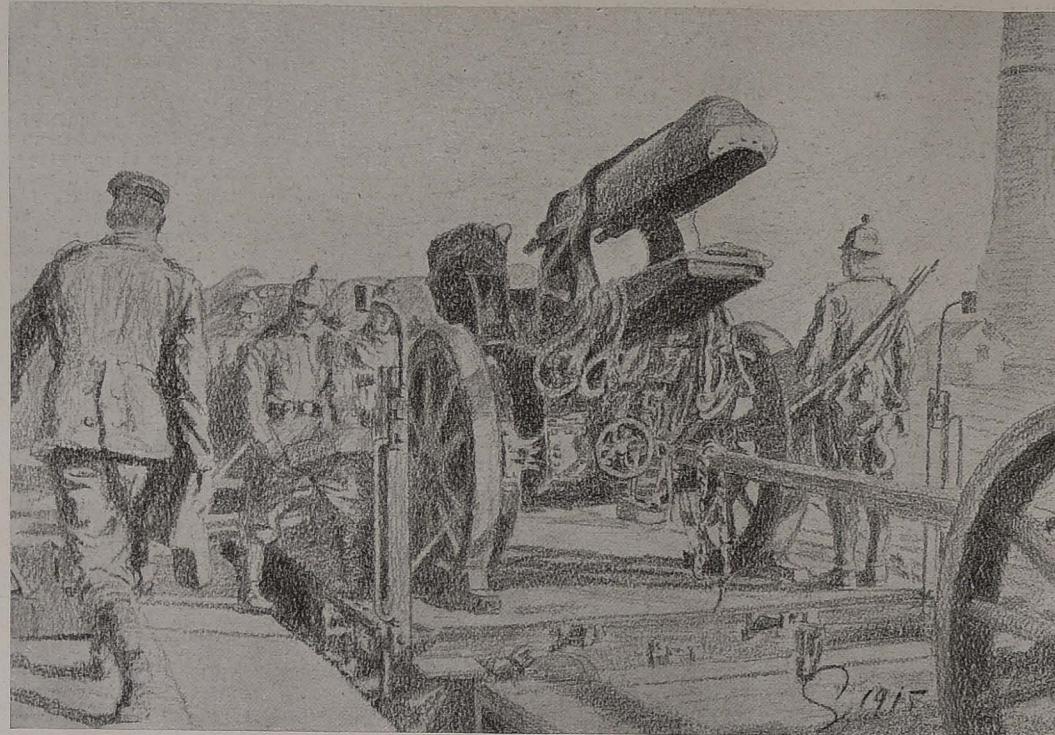
in Münster stand seine Wiege. Im Jahre 1846 geboren, trat er nach dem Besuch des Gymnasiums seiner Vaterstadt beim Infanterieregiment Nr. 55 im Oktober 1865 als Fahnenjunker auf Beförderung ein, wurde während des Feldzuges von 1866 Leutnant und erwarb sich als solcher vier Jahre später in Frankreich das Eisene Kreuz. Nach dem Frankfurter Frieden wurde Kluck zum 7. Grenadierregiment verlegt und gehörte der Okkupationsarmee an; 1873 wurde er Oberleutnant, 1879 Hauptmann, 1887 Major. Nachdem er dann 1888 Kommandeur der Unteroffizierschule in Neubreisach geworden und im Jahre darauf als Bataillonskommandeur zum 66. Infanterieregiment übergetreten war, stieg er im Frühjahr 1893 zum Oberleutnant und etatsmäßigen Stabsoffizier auf. Am 27. Januar des Jahres 1896 erhielt Oberleutnant Kluck seine Ernennung zum Kommandeur des Landwehrbezirks I in Berlin, wenige Monate später nur wurde er Oberst. Als solcher befahlte er seit dem Jahre 1898 das Fußillerierie-Regiment Nr. 34, als Generalmajor seit 1899 die 23. Infanteriebrigade in Schlesien; als Generalleutnant war ihm seit 1902 die 37. Division in Allenstein unterstellt. Mitte Oktober 1906 erfolgte, unter Beförderung zum General der Infanterie, seine Ernennung zum Kommandierenden General des 5. Armeekorps in Posen, das er jetzt genau ein Jahr darauf mit dem 1. Armeekorps in Königsberg vertauschte.

Im Jahre 1913 wurde Kluck, inzwischen generalisiert, zum Generalinspekteur in Berlin ernannt; am Geburtstage des Kaisers 1914 wurde ihm der Rang eines Generalobersten verliehen, und zu gleicher Zeit erhielt er den hohen Orden vom Schwarzen Adler. Eine glänzendere Laufbahn ist einem deutschen Offizier, der wie Kluck, nicht die Kriegsschule besucht hat, wohl kaum beabsichtigt gewesen. In dem gegenwärtigen Krieg führt Generaloberst v. Kluck die 1. deutsche Armee gegen Belgien und Frankreich und hat das auf ihn gesetzte besondere Vertrauen seines Allerhöchsten Kriegsherrn in vollem Maße gerechtfertigt. Die blutigen Tage von Maubeuge und St. Quentin in der letzten Augustwoche 1914, die ihm das Eisene Kreuz I. Klasse brachten,



Oberleutnant a. S. Otto Steinbrink, erhielt den Orden pour le mérite.

sind für Kluck unvergängliche Ruhmesblätter. Auch er hat damals den Beweis erbracht für das, was seit Salamis, Thermopylae und Marathon als feststehender militärischer Grundtugend gilt, daß nämlich eine an Zahl auch noch so überlegene Streitkraft gegen keine Minderzahl aufkommt, wenn diese Minderzahl von wahrer Vaterlandsliebe durchglüht, von ehrfürchtigem Ernst befeilt ist und von einem charaktervollen, zielbewußten, genialen Feldherrn geführt wird. Unaufhaltsam, fürrnlich drang Generaloberst v. Kluck ins Innere Frankreichs vor, schon hatte sein Vorstoß die Forts von Paris erprobt, als sich v. Kluck aus triftigen strategischen Gründen genügtigte, seine Front, die den rechten Flügel der gelannten deutschen Front bildete, zurückzuziehen. Auch dieser Rückzug war ein militärisches Meisterstück des Generaloberst v. Kluck und von weittragender Bedeutung; denn nur auf diese Weise konnte eine Umgebung des rechten Flügels unseres im Westen stehenden Heeres durch Frankreich und England vereitelt werden. Das getan zu haben, ist Alexander v. Klucks bleibendes Verdienst. J. A. H.



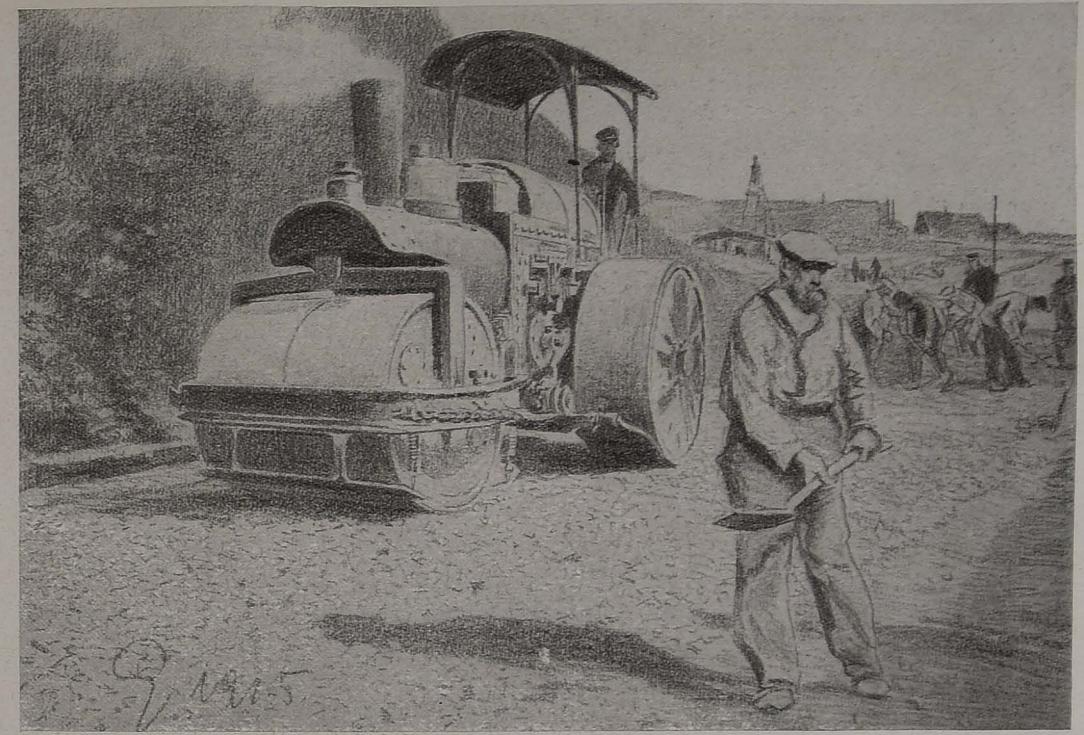
Beladen von Geschützen.



Befestigungsarbeiten.



Arbeiten.



Beim Wegebau in Flandern.



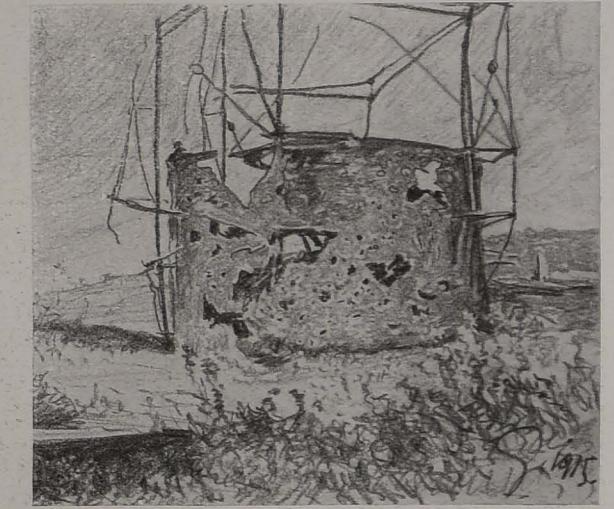
Beobachter am Kanal.



Bewundeten-Transport.



Schützengraben bei Langemark.



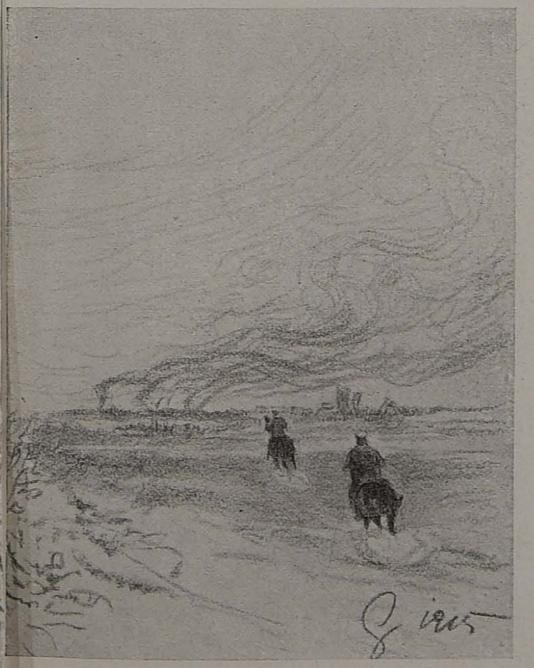
Auf dem Wege von Roulers nach Ypern.



Rüstenwacht.



Während eines Brandes



in Middelkerke.



Behandlung eines kranken Pferdes.

Oberst Leutnant Dr. Hofmann
injizierte einen Pferd.

Hinter der Front in Flandern. Nach Zeichnungen des zum westlichen Kriegsschauplatz zugelassenen Sonderzeichners der Leipziger „Illustrirten Zeitung“ Fritz Groteweg.



Von der letzten russischen Offensive an der beskarabischen Grenze: Verbrennung einer über den Dnestr führenden Kriegsbrücke durch österreichisch-ungarische Sappeure. Nach einer Zeichnung des Sonderzeichners der Leipziger „Illustrirten Zeitung“ W. Gause. Große zahlenmäßige feindliche Überlegenheit machte es bei der letzten russischen Offensive im Gebiet des Dnestr nötig, eine im Brennpunkt der Kämpfe liegende Brücke durch Brand zu zerstören. Um 7 Uhr abends kam der Befehl, und schon drei Stunden später stand die etwa 350 m lange Brücke in hellen Flammen. Das Bild stellt dar, wie die letzten Brückenjohre gesprengt werden. Alle Holzteile der Brücke sind vorher mit Stroh umwickelt worden, das mit Petroleum oder Benzin getränkt wurde. Das lezte Joch befindet sich noch unter den Händen der hantarbeitenden Sappeure. Schon ist der Befehl zum Verlassen der Brücke gegeben, und schnell verbreitet sich das Feuer durch das leicht brennbares Material. Die günstige Wendung der Operationen unserer österreichisch-ungarischen Bundesgenossen gegen den Feind gestattete dann bereits drei Tage später, mit dem Bau einer neuen Brücke an Stelle der vernichteten zu beginnen.

Meine Eindrücke in Deutschland. / Von Freifrau Annie v. Åkerblom*), Stockholm.

Wenn ich in einem Wort die vielen wechselnden Eindrücke von dem Leben und Treiben hier in Deutschland zusammenfassen wollte, so würde dies sein das Wort: Ruhe. Straßenleben, Vergnügungen, Handel und alles haben vielleicht ein etwas weniger lebhaftes, gedämpfteres Gepräge, aber nichts hat sich wesentlich geändert. Laute Fröhlichkeit hört man selten, die Gesichter sind in der Regel ernst, aber nicht traurig. Die Ruhe hat nichts von Apathie, vielmehr findet man überall Entschlossenheit und lebendige Kraft, nichts von jüngstem Sicherheitsgefühl — mit offenem und geradem Blick betrachtet man den ganzen Ernst der Lage. Dies zeugt von der Seelenstärke, die das Bewußtsein hat, daß in jeder Lage der Ruhige am weitesten kommt, und daß Kummer und Unruhe Kraftverschwendungen ist; von einer inneren Geschlossenheit, die bereit ist, allem entgegenzusehen, was kommen mag.

In der Ausstellung von „Kriegsbildern“ in der Königlichen Akademie der Künste zu Berlin habe ich mit besonderem Interesse die meistens in künstlerischer Hinsicht hochstehende Sammlung „Feldherrenporträts“ studiert. Ein Zug frappiert als gemeinsam für die Mehrzahl: die enorme Willenskonzentration des Bildes, frappiert besonders, wenn sie in diesen germanischen blauen Augen hervortritt, die von der Natur bestimmt sind, gutmütig freundlich zu sein. In diesen Feldherrenköpfen scheint die ganze Seelenpannung sich gesammelt zu haben. Eine Ausnahme bildet Hindenburg. Die vielen vorzüglichen Porträte, die die Ausstellung von ihm bestift, zeugen alle von der großen Ruhe seines Blutes. Eine solche Ruhe muß einer religiösen Quelle entspringen und macht ihn für die Nation symbolisch, wie alle großen Führer seiner Art stets mehr oder weniger es sind. Auch merkt man bald, daß, obgleich die Umstände ihn in der letzten Zeit zu einer meist passiven Kriegsführung verurteilt haben und die Taten anderer Männer in der Zeit näher liegen als seine, keiner von den anderen Feldherren mit ihm an Popularität weiteteilen kann. Sein Porträt sieht man überall, fällt so oft

* Freifrau v. Åkerblom hat sich in diesem Jahr längere Zeit zu Informationen in Deutschland aufgehalten und sich dann nach Belgien begeben, um sich auch dort an Ort und Stelle über die dortigen Verhältnisse persönlich zu unterrichten. Sie geriet in Schweden einen großen Ruf als Schriftstellerin und wurde 1901 von der Schwedischen Akademie durch Verleihung der goldenen Medaille ausgezeichnet. Ihre Romane sind in mehreren Auflagen erschienen. In den letzten Jahren hat sie auch als politische Schriftstellerin die Aufmerksamkeit auf sich gelenkt.

vollen Händen aus der Sprache des Pöbels schöpfen, um ihren Gefühlen dem Gegner gegenüber Ausdruck zu geben, habe ich in Deutschland bei hoch und niedrig kein einziges unwürdiges Wort über irgendeinen der Feinde gehört. Ja doch, man sagt mir, daß eine tiefe Erbitterung gegen England geheirathet hat und herrscht, daß man nie eine solche Politik, wie sie Italien getrieben hat, für möglich hielt, man missbilligt die Handlungsweise Amerikas, man empfindet Empörung über die Behandlung der deutschen Kriegsgefangenen in Russland. Aber keines dieser Gefühle bedient sich brutaler Ausdrücke. Schmähungen oder dergleichen gegen die feindlichen Nationen, man erhebt keine falschen Ankluldigungen gegen sie, man urteilt über sie objektiv und leidenschaftsfrei wie in Friedenszeiten. Mit Frankreich hat es eine ganz besondere Bevorzugung: man idealisiert es, spricht mit Begeisterung von dem französischen Heldenmut. Es ist, als ob Deutschland jeden Augenblick bereit wäre, Frankreich die Klame und sein Herz zu öffnen und es zu törichten für das, was es zu leiden gehabt hat. Ich beweise, daß ja seit Anfang

offensichtlich nicht. Aber es fiel mir ein, wie leicht dieser Schuhmann zu den haarräubenden Märchen von Berliner Hungerrevolten, die in der Ententepresse verbreitet werden, Veranlassung geben könnte. Ein Reisender, der ihn gesehen hat, wird in der Heimat erzählen: „In Berlin werden die Menschenreichen vor den Lebensmittelgeschäften von berittenen Schußleuten geordnet.“ Der nächste erzählt: „In Berlin müssen die Menschen bei den Lebensmittelgeschäften von berittenen Schußleuten in Ordnung gehalten werden.“ Der dritte: „In Berlin werden die Leute durch berittene Schußleute von den Lebensmittelgeschäften ferngehalten.“ Zu den Berichten der Ententepresse von Reiterangriffen gegen hungrige Volksmassen und von Skandalen, die mit Blut getränkt werden, ist es dann nicht weit. Man glaubt so gern, was man willt.

Die Zentrale für private Fürsorge, zu der ich durch das Auswärtige Amt freundlich ein Einführungsschreiben erhielt, und die mir außerordentlichem Entgegenkommen mit Gelegenheit gegeben hat, etwas von der Armenpflege in Berlin zu sehen, erlaubte mir eines Tages, den Besuch

zeigt, allerhand praktische und nützliche Winke und Ratschläge gibt.

Ein anderer Beweis der deutschen Seelenruhe ist das unverminderte Interesse, das man Wissenschaft und Literatur, Kunst, Musik und Theater entgegenbringt. Was insbesondere das letzterwähnte betrifft, so hat man in Berlin mit glänzendem Erfolg „Die Aristokratin“ von Meyerbeer neu aufgeführt, ein Stüd, das stets vor vollbesetztem Hause gespielt wird. Man gibt den zweiten Teil des „Faust“, man gibt „Barbiol“ — um nur das zu nennen, was wir, mein Mann und ich, in Berlin gesehen haben. Das Shakespearejubiläum wird durch eine Serie von Shakespearedramen gefeiert, Molère wird gegeben und gehört zu der Quintessenz der Saison. Wenn wird aber ein deutsches Werk, alt oder neu, auf einer englischen oder französischen Bühne aufgeführt werden?

Das Berliner Gesellschaftsleben äußert sich zum großen Teile in Nachmittagstees. Dies sind sehr angenehme Veranstaltungen, bei denen man viele interessante Menschen trifft. Viel wird vom Kriege gesprochen, aber meistens



In dem von der russischen Gewaltherrschaft befreiten Polen: Szene aus dem großen Festzug in Warschau am 3. Mai anlässlich der 125-Jahrfeier der polnischen Konstitution von 1791, die einen Höhepunkt in der nationalen Geschichte Polens bedeutet.

der Welt ein Volk so für ein anderes gefühlt hat, mit dem es sich im Krieg befunden hat.

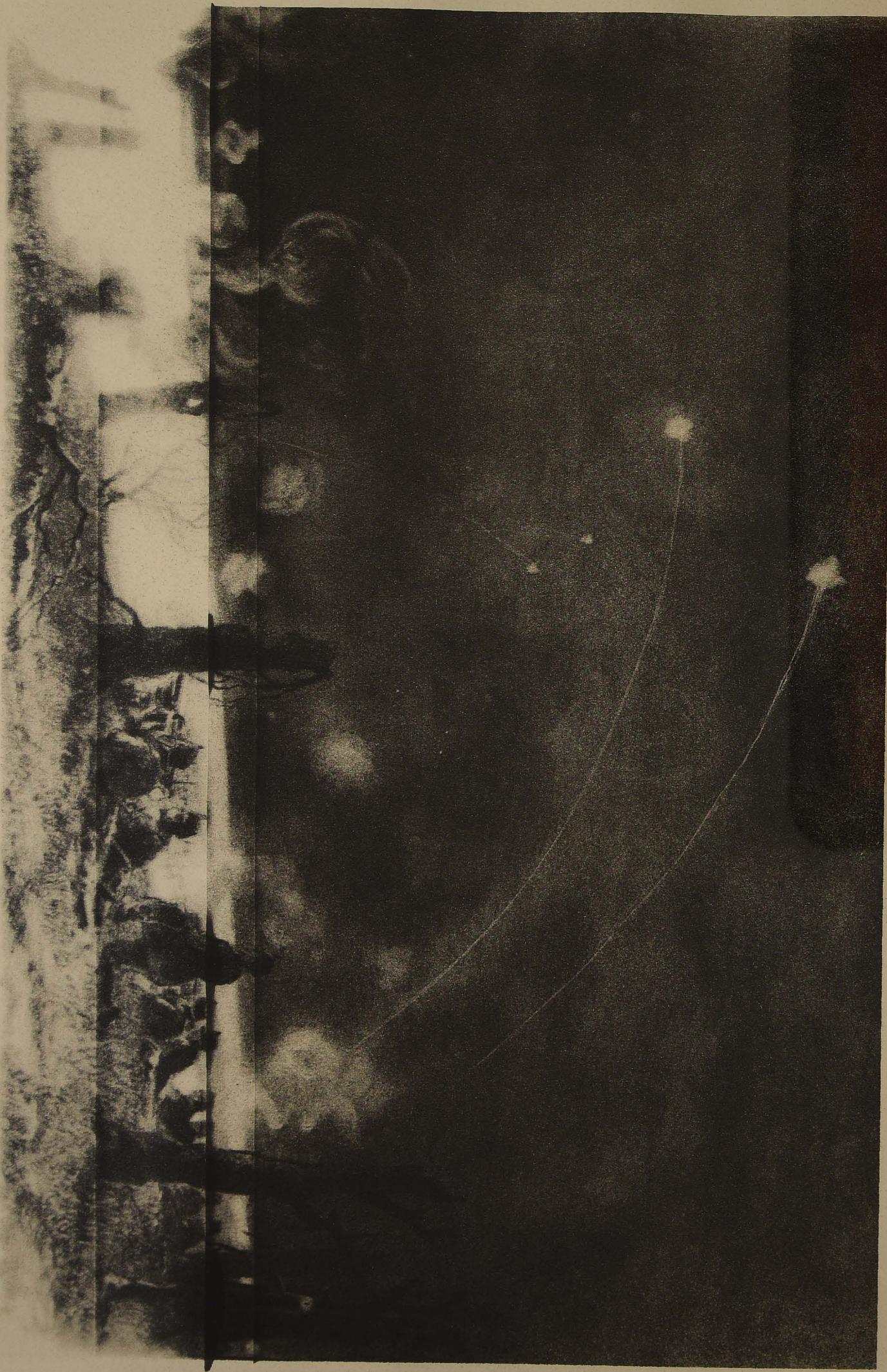
Weit mehr als vom Kriege selbst spricht man von den Lebensmittelherrschaften, aber auch dabei verfügt man keine eigentliche Unruhe. Sie bringen Schwierigkeiten und Entbehrungen mit sich, aber man hat entbehrten gelernt und weiß, daß man es in noch höherem Grade kann, wenn es darauf ankommt. Von einem Brotmanet merkt der Reisende gar nichts; gegen seine Brotsart erhält er mehr Brot, als er braucht. Von einer Fleischknot auch nichts; die Portionen, die er auch in einfacheren Restaurants erhält, sind reichlich und gut und, wenigstens nach schwedischen Beurteilen, nicht teuer. Butter, Sahne, Züder, alles dies ist dagegen knapp. Die Teuerung wird ja zum großen Teile durch erhöhte Arbeitslöhne und die vielen Formen von Kriegsunterstützung aufgewogen, aber zeitraubend und mühsam sind, wenigstens in Berlin, die Einkäufe der meisten Lebensmittel. Ich habe die langen, warrenden Reihen gesehen; ich kann nicht wissen, ob die Frauen unter sich ein bißchen brummeln, dies wäre nur allzu menschlich; aber geduldig und gutmütig sehen sie aus, und alles geht in besserer Ordnung. Am Stettiner Bahnhof erblickte ich einen Polizisten zu Pferde, würdig dahinfliehend, ein Symbol der strammen preußischen Ordnungsliebe, denn eine andere Aufgabe hatte er

einiger Schutzbehörden des Vereins in einem Arbeiterviertel der Reichshauptstadt mitzunehmen. Man betonte nadürdlich, daß die große Mehrzahl der Arbeiterschaft keine fremde Hilfe sucht, und daß diese also zu den elendesten gehörten. Ich muß sagen, daß, wenn man sie als solche betrachtet, der Einfluß überaus günstig war. Saubere, kleine, nette Wohnungen im meistens gut gebauten Häusern; alles sauber und rein, die Kleidung gepflegt und ordentlich, die Gesichter freundlich und gutmütig. Eine Familie hatte sogar einen Ballon nach vorn und außerdem in zehn Minuten Entfernung ein kleines Feld, das den Familienmitgliedern das Vergnügen des Sommerlebens, ein kleines Eintreffen und ein interessantes Betätigungsgebiet schenkte. Wenn die Armsten in Berlin tatsächlich so aussehen, muß man geschehen, daß es eine Armut des gelindesten Art ist, die Großstadtbürtigkeiten mit sich bringen können.

Natürlicherweise ist die Arbeiterschaft auch hier überwiegend sozialdemokratisch und empfindet die ungleichlichen Lebensbedingungen als eine Ungerechtigkeit, aber es scheint, als ob dies nicht vermoht hat, die natürlich freundlichkeit im Verkehr unter den Menschen zu verwischen — eine Freundschaftlichkeit, die überall, auf der Straße und in Straßenbahnen, durch die Bereitwilligkeit zum Ausdruck kommt, mit der man dem Fremden zurechthilft, ihm den Weg



Unsere Marine im Weltkrieg: Torpedoboote in hoher Fahrt. Nach einem Aquarell für die Röppiger „Illustrirte Zeitung“ von dem bei der Flotte zugelassenen Marinemaler Carl Böllenthoff.



Marm. Die Besatzung begibt sich an ihre Plätze.

Fähigkeit, sich unterzuordnen, und ihre sachliche Redeweise, ohne ein überflüssiges Wort oder ein Wort, das nicht zu der Sache gehört — alles dies verleiht ihr einen würdigen Platz neben dem deutschen Manne, der mit solcher erstaunlichen Ausdauer und Kraft draußen in den Schüttengräben gegen eine Welt von Feinden und für Haus und Hof kämpft.

In Leipzig, wohin wir eine sehr freundliche Einladung erhalten, glaubte ich vor den titanischen Dimensionen des Völkerschlachtdenkmales



Transport der schweren Geschosse an die Geschütze.

wie nie vorher zu verstehen, was deutsche Kraft ist. Die vielen Einzelentnüsse von so verschiedenen Lebensgebieten sammelten sich zu einem Gesamtbild in diesem Denkmal eines Kampfes, auf dessen Grabhügeln die Lenz einer Jacobshunderts ihr Grün gepflanzt haben. Welcher Menschengeist würde wohl ein Denkmal des sechzehnten Krieges in seiner Phantasie erfinden können? Doch was das deutsche Volk in diesen Verlusten an Taten des Schlachtfeldes und zu Hause hervorgebracht hat, ist ein sich ein Monumentum aere perennius.

Kriegschronik.

30. April 1916.

Mehrere wiederholten die Engländer ihre Gegenangriffe bei Giverny-en-Gohelle, ohne einen Erfolg zu erzielen.

Vom 29. April griffen gestern abend starke französische Kräfte unsere Stellungen auf der Höhe "Toter Mann" und die anschließenden Linien bis nördlich des Causses-Waldhains an. Nach hartnäckigen

Kämpfen auf dem Ostabfall der Höhe ist der Angriff abgeschlagen. Rechts des Flusses schiede ein feindlicher Vorstoß nordwestlich des Gehöfts Thiaumont.

Ein deutscher Flieger schoss über Verdun-Belleray im Kampf mit drei Gegnern einen derfelben ab.

Südlich des Narocz-Sees wurden nachts noch 4 russische Geschütze und 1 Maschinengewehr erbeutet sowie 83 Gefangene eingefangen.

Nördlich von Mlynov sind die t. u. f. Abteilungen vor überlegenen russischen Angriffen aus den am 28. April erlittenen russischen Vorstellungen wieder zurückgenommen worden. Die Zahl der gestern gemeldeten Gefangenen ist auf mehr als 2000 angewachsen.

Österreichisch-ungarische Flieger bewarfen die feindlichen Barackenlager bei Villa Vicentina mit Bomben. Bei San Daniel del Friuli kämpfte ein Flieger gegen vier feindliche und zwang einen davon, im Sturzflug niedergehen.

1. Mai 1916.

An der Höhe "Toter Mann" wurde auch gestern heftig gekämpft. Unsere Flugzeuggeschwader belegten



Ein großer Lagerraum unter der Erde für die schweren Geschosse.

feindliche Truppenunterstände westlich und Magazine südlich von Verdun ausgiebig mit Bomben. — Im Adamello-Gebiet wiesen österreichisch-ungarische Truppen die feindlichen Verlusten der Alpini ab.

Das türkische Hauptquartier meldet: Nachdem die in Kut el Amara eingekesselte englische Armee sich ungefähr fünf Monate unter dem Druck unserer heldenhaften Belagerer befunden hat, hat sie sich schließlich der Siegreichen kaiserlichen Armee ergeben müssen.

Nachdem die englische Armee in Kut el Amara ihre Lebensmittelvorräte aufgebraucht hatte, erwartete sie, daß entweder ihre Landsleute oder ihre Verbündeten ihr zu Hilfe kommen würden. Das englische Kabinett, das die Lage der Belagerten sehr genau kannte, sandte dem Führer des englischen Expeditionskorps im Irak Befehl über Befehl, um ihn zur Eile anzureiben, damit er die Stellungen unserer Truppen bei Zelahe, lopte, was es wollte, angriffe und durchbreche, um der Armee des Generals Townsends Hilfe zu bringen. Die in unserem letzten amtlichen Berichten gemeldeten englischen Angriffe, die unter ungeheuren Verlusten an dem heldenhaften Widerstand unserer Truppen schlugen, zielen jämlich auf eine Befreiung Townsends hin. Da die Engländer merkten, daß sie den Widerstand der Türken nicht brechen und ihnen ihre Rente nicht freitig machen könnten, stellten sie ihre Angriffe auf Zelahe ein. Sie versuchten dann mit allen möglichen Mitteln, den belagerten Platz mit Lebensmitteln zu versorgen. Sie waren zuerst Sack mit Mehl aus den Flugzeugen herab,



Feuerndes schweres Küstengeschütz.

Die Wacht am Nordseestrand: Aus einem deutschen Küstenfort.



Nach einer Zeichnung für die lebhabige „Illustrirte Zeitung“ von dem zur Flotte auserwählten Marinemaler Kurt Hasenkamp.

aber unsere Truppen zerstörten auch diese Hoffnung der Engländer. Unsere Kampfflieger begannen diese alten feindlichen Flugzeuge eins nach dem anderen abzufangen. Der Feind griff zu einem anderen Mittel: Er versuchte unter dem Schutz der Nacht ein mit Lebensmitteln beladenes Schiff in die Festung zu bringen. Aber unsere allezeit aufmerksamen Truppen bemächtigten sich dieses Schiffes, das hunderte Tonnen von Lebensmitteln barg. Dem General Townshend blieb keine Hoffnung. Er war ebenso überzeugt, daß das Versprechen des russischen, in Persien kämpfenden Generals, ihm in Aut el Amara binnen kurzem die Hand zu reichen, nichtig sei. Am



In den letzten Kämpfen bei Tolmein gefangene Italiener.



Straße in Görz nach der letzten Beschiebung der Stadt durch die Italiener.

26. April wandte sich General Townshend an den Oberbefehlshaber unserer Trat-Armee und ließ ihn wissen, daß er bereit sei, Aut el Amara zu übergeben, falls ihm und seiner Armee freier Abzug gewährt würde. Es wurde ihm geantwortet, daß ihm kein anderer Ausweg als die bedingungslose Übergabe bliebe. Der englische Befehlshaber machte einen neuen Vorschlag. Sei es, daß er nicht die günstige Lage unserer Armee kannte, oder daß er glaubte, die türkischen Führer mit Geld bestechen zu können, bot er uns an, alle seine Geschüsse und eine Million Pfund Sterling zu übergeben. Man wiederholte ihm, was man zuerst geantwortet hatte. Townshend ließ darauf wissen, daß er dies dem Oberbefehlshaber der englischen Trat-Armee melden würde. Dieser befand sich aber sehr weit entfernt, um ihm helfen zu können. Da schließlich Townshend alle Hoffnung verloren hatte, so übergab er sich mit der gesamten englischen Armee von Aut el Amara dem Befehlshaber der siegreichen türkischen Armee. Die bisherige Zählung ergibt, daß 5 Generale, 277 britische und 274 indische Offiziere und 13300 Soldaten zu Gefangenen gemacht worden sind.

2. Mai 1916.

Südlich von Loos drang in der Nacht zum 1. Mai eine stärkere deutsche Offizierspatrouille überraschend in den englischen Graben ein; die Besatzung fiel, soweit sie sich nicht durch die Flucht retten konnte. — Im Maasgebiet haben sich die Artilleriekämpfer verschanzt. Während die Infanterietätigkeit lins des Flusses auf Handgranaten gefechte vorgelöschter Posten nordöstlich von Looscourt beschränkt blieb, wurde südlich der Feste Douaumont und im Gaillette-Walde abends ein französischer Angriff von unseren Truppen in mehrstündigem Nahkampfe abgeschlagen. Unsere Stellungen sind restlos gehalten. — Gestern schoß Oberleutnant Böldé über dem Pfefferrücken



Maschinengewehr-Stellung in einem österreichisch-ungarischen Stützpunkt in Tirol.



Beobachtungsposten vor einem österreichisch-ungarischen Werk in Tirol.

Der Krieg mit Italien.

sein fünfzehntes, Oberleutnant Freiherr v. Althaus nördlich der Feste St. Michael sein fünftes feindliches Flugzeug ab.

Bei den Rämpfen im Adamello-Gebiet wurden 87 Alpini gefangen genommen. In den Dolomiten griffen die Italiener heute früh die österreichisch-ungarischen Stellungen auf der Coda del Unconca und am Ruffredo an. Beide Angriffe wurden abgeschlagen.

Am 1. Mai wurden die militärischen Anlagen von Moonfund und von Bernau von einem deutschen Minenflugzeug mit gutem Erfolg angegriffen. Das Luftschiff ist unbeschädigt gelandet.

Gleichzeitig belegte

ein Geschwader unserer

Seeflugzeuge militärische

Anlagen und Flugstation Papenholm auf

Ösel mit Bomben und

feuerwerken unbeschadet zurück.



Ostreichisch-ungarische Soldaten und slowenische Kinder bei der Beobachtung eines feindlichen Fliegers.

Die Durchbruchsversuche der Russen im Osten.

Von Generalleutnant z. D. Wollmann.

Die Durchbruchsversuche der Russen im Osten sind Kennzeichen einer Reihe wütender, nach kürzeren oder längeren Pausen immer wiederholter, bisher vergleichlicher Versuche, uns das im Siegreichen Vordringen gewonnene Land wieder zu entreißen. Einheitliche, für die Gesamtmacht maßgebende Richtlinien ihrer Heeresleitung lassen sich bei den zeitlich und räumlich getrennten Angriffen schwer erkennen, wohl aber das allen gemeinsame rücksichtslose Eingesen gewaltiger Massen, eine schounungslose Ausforderung ihrer Verbände und, in letzter Zeit besonders, eine wahllose Verschwendug eigener und von verbündeter Seite gelieferter Munition. Um ein umfassendes Bild dieser Durchbruchsversuche zu geben, müssen wir etwas weiter ausschauen.

Nach der Eroberung der russischen Festungen in Polen und Ruland im Sommer 1915 halten unsere östlichen Feinde in allgemein nordöstlicher Richtung zurückgelieben, und zwar die Heeresgruppe des Feldmarschalls v. Hindenburg die Corps, welche Litauen und die Bahnen nach Petersburg schützen sollten, gegen die untere Dina, die Heeresgruppe des Prinzen Leopold von Bayern den Feind südlich davon und die des Feldmarschalls v. Mackensen die ihm gegenüberstehenden Corps durch das Sumpfgebiet des Pripjet und nördlich davon. Im Anflug hieran waren deutsche und österreichisch-ungarische Heeresgruppen



Bei der Ausgabe des Mittagessens.



Wegende rastend.

Der Krieg mit Italien: An der Isonzofront. Nach Zeichnungen des zum italienischen Kriegsschauplatz entsandten Sonderzeichners der Leipziger „Illustrirten Zeitung“ Adolf G. Döring.



Feldschmiede.



Vorpostengefecht im Isonzotal.

Der Krieg mit Italien: An der Isonzofront. Nach Zeichnungen des zum italienischen Kriegsschauplatz entsandten Sonderzeichners der Leipziger „Illustrirten Zeitung“ Adolf G. Döring.

längs der Bahn Nowel-Kiew in das Gebiet des Festungsdreiecks in Wolhynien am Syr und an der Iwra gelangt und hatten die Russen aus Ostgalizien bis über die Syrpa gedrängt. Diese Vorstöße setzten die Russen nicht nur heftigen Widerstand, sondern selbst Angriffsbewegungen entgegen, so daß es an fast allen Stellen bis in den Herbst und Winter hinein zu örtlichen, sehr erbitterten und meist für die Russen sehr verlustreichen Kampfen gekommen war. Unsere Heeresleitung hatte nun nicht die Absicht, jetzt noch weiter in das Innere des ausgedehnten, wegearmen Rußlands vorzudringen, da es vor allem nötig war, die rückwärtigen Verbindungen mit dem Heimatlande herzustellen und zu sichern. Hatten doch die Feinde auf ihrem Rückzug alle in ihrem Bereich liegenden Brücken zerstört, und war doch der Zustand der an und für sich so schlechten Wege durch die starke Anspruchnahme seitens beider Heere und durch den Troß der Flüchtlinge derart verschlimmt, daß er aller Beschreibung spottete. Es gab also zunächst hinter der im Kampf mit den Russen befindlichen Front reichlich Arbeit und Mühe, um die Heranführung der Munition, der Verpflegung für Mann und Pferd, des großen Kriegsbedarfs aller Art sowie die Bergung der Verwundeten und Kranken zu ermöglichen. Der Bewegungskrieg war wie im Westen allmählich in den Stellungskrieg übergegangen.

Wenn wir uns das Gelände, in welchem unsere Kampffront vom Rigaschen Meerbusen bei Tukum im Norden bis an die rumänische Grenze in der Bußowina im Süden in einer Ausdehnung von rund 1150 km liegt, etwas näher ansehen und auch die politische Lage in Betracht ziehen, werden wir erkennen, wo und warum die russische Offensive während des Winters und in besonders heftiger Weise jetzt im Frühjahr einzog.

Da ist zunächst untere der unteren Dina von Riga bis Dünaburg gegenüberliegende Stellung. Auf ihrem linken Flügel schließt das ausgedehnte Gebiet der Tauruspole beiderseits des Na-Flusses jede erfolgssichere Kampf-

tätigkeit größeren Maßstabes aus. Die Russen versuchten zwar auch hier in wiederholten Vorstößen Raum zu gewinnen und sagten nach ausgiebiger Artillerievorbereitung ihre Infanterie durch den Sumpf gegen unsere Stellungen vor. Der Erfolg war aber lägig, für die armen Österreicher ein bejammernswertes Schicksal. Die durch das Waten im Sumpf gänzlich erschöpften Leute konnten, soweit sie überhaupt bis in die Nähe unserer Schüsse herantrafen, kaum noch ihre Waffen heben und wurden von unseren Maschinengewehren einfach niedergemäht.

Auch oberhalb Riga bis Dünaburg bietet das waldreiche und vielfach hügelige Gelände, in dem der die Limmungslinie zwischen den beiderseitigen Stellungen bildende Strom in einer Breite von 100 m und mehr dahinliegt, den Russen für einen Angriff nur wenig Aussicht auf Erfolg.

Anders liegen die Verhältnisse auf dem rechten Flügel der 230 km langen Dünabront gegenüber dem in russischer Händen befindlichen Brüderhof Dünaburg und auf der 160 km langen Strecke von da über das in letzter Zeit viel genannte Postawy bis an die Bahn Wilna-Minsk bei Smorgon. Südlich des Brüderhofs zieht sich eine lange, durch hügeliges Gelände durchbrochen wird, gangbar und für militärische Zwecke durchaus benutzbar ist. Der Raum zwischen dem großen Drispjat-See (20 km südlich Dünaburg), dem kleinen Naroz-See (110 km südlich Dünaburg) und dem südwestlich von letzterem auf Smorgon zu gelegenen Mjazdew-See bildete seit dem Herbst 1915 bis zur Gegenwart, bis in die Zeit des großen Frühjahrsoffensives, den Schauplatz wiederholter wütender Kämpfer schwerster Art. Zwischen den erstgenannten beiden Seen führt außer einigen beseren Straßen auch eine Eisenbahn aus dem Inneren Rußlands heran und bietet somit den Russen die Möglichkeit der Ausnutzung rückwärtiger Verbindungen auch in der schlechten Jahreszeit, ein Vorteil, der gerade in dem weiten, an brauchbaren Wegen so überaus armen Rußland von besonderer Bedeutung ist.

Das Kampfgebiet von Smorgon bis Baranowitschi, den wichtigsten Kreuzungspunkt der Bahnen Smolenst-Minsk



Der Krieg mit Italien: Aufklärungsflug über den Dolomiten.
Nach einer Zeichnung für die Leipziger „Illustrirte Zeitung“ von Professor M. Jeno Diemer.

Brest-Litowst und Rowno (in Wolhynien)-Wilna, wird etwa im mittleren Teil vom Sumpfland der Berejina durchbrochen und lehnt sich weiter südlich an das gewaltige Gebiet der Roslino- und Polisse-Sümpfe an, welche der Pripyat mit seinen zahlreichen Nebenflüssen, darunter die vielgenannte Jatjolda, durchströmt. Die einzige in oftweiter Richtung durch das Gebiet hindurch führende brauchbare Verbindung, die Eisenbahn Brest-Litowst-Robrin-Brest-Litowst schien selbst den Russen bisher für militärische Unternehmungen im größeren Maßstabe unzureichend.

Wir wenden uns dem südlichen Teil unserer Kampffront zu, welche von deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen gemeinsam verteidigt wird. Er läuft in einer Ausdehnung von rund 500 km von der schon genannten Bahn Gomel-Brest-Litowst etwa bei Binsch durch Wolhynien (Syr- und Stwo-Siedlungen) nach Ostgalizien nordwestlich Tarnopol, folgt dem Laufe der Strypa bis zu ihrer Mündung in den Dnjepr und endet in der Buhowina südlich Czernowitz an der rumänischen Grenze. Gegen diese Front Heeresmassen und Kriegsbedarf aller Art aus ihrem Hinterlande heranzuführen, standen den Russen zahlreiche Straßen und Bahnen zur Verfügung, die auch noch während des Krieges, so besonders in Befreiung, weiter ausgebaut haben.

Betrachten wir nunmehr die Anstrengungen der Russen, unsere langgestreckte Front zu durchbrechen. Im Norden ging ihr Bestreben einerseits dahin, uns an der Wegnahme von Riga zu hindern, was ihnen bei der auch für uns nachteiligen, oben näher beschriebenen Bodenbeschaffenheit westlich des Ortes und infolge der Verseuchung des Rigaitischen Meerbusens mit Seeminen bisher auch gelungen ist, andererseits dahin, sich selbst von Riga und Jakobstadt sowie aus dem Brückenkopf Dünaburg heraus den Weg nach

Narew und Bobr-Festungen wiederzugewinnen, um dann erneut in Ostpreußen einzufallen. Auch diese Versuche sind an dem eisernen Widerstand unserer braven Truppen völlig gescheitert.

In ähnlicher Weise verließen die nach zahlreichen Misserfolgen und auch vereinzelten, wenig ins Gewicht fallenden wirklichen örtlichen Erfolgen immer wiederholten Anstürme

Mitau und Schwäle freizumachen, um Kurland und Samogitia von den „Einbrechern“ zu befreien — was ihnen trotz aller Bemühungen und trotz enormer Menschenopfer bisher nicht gelungen ist.

Die wütendsten Angriffe erfolgten aber, wie schon angegedeutet, im Seegebiet südlich Dünaburg. Von hier aus hofften die Russen, Wilna und Rowno und weiterhin die

in Wolhynien und Ostgalizien um die Jahreswende 1915/16. Sie hatten wohl hauptsächlich den Zweck, den Zusammenbruch der Serben und Montenegriner auf dem Balkan zu verhindern. Da man sich aber scheute, die in Wolhynien und in Bessarabien zusammengezogenen Truppenmassen durch Rumänen zu führen, verachtete man, nach Westen durchzubrechen. Gegen eine Front von 110 km setzte die russische Heeresleitung in fortgeleiteten Kämpfen eine solche Masse von Truppen unter dem Oberbefehl des General Iwanow ein, daß ungeheure Verluste derselben auf mindestens 70000 Mann an Toten und Verwundeten beziffert werden konnten, worauf für einige Wochen eine gewisse Ruhe, die Ruhe der Erschöpfung, eintrat.

Die von unsferen verbündeten Feinden mit viel großsprechenden Worten angekündigte allgemeine Frühjahrsoffensive, durch welche sie uns auf allen Fronten schlagen wollten, kam, wie wir jetzt wissen, seitens der Franzosen und Engländer nicht zur Ausführung, da unsere Heeresleitung wieder einmal zur Überraschung und zum größten Verdruck der Gegner den Spieß fröhlig umkehrte, den Franzosen auf den Maasböden bei Verdun das Gesetz vorwarf und sie und die Engländer in die Defensive drängte.

Anders im Osten! Dort setzte um die Mitte des März die große russische Frühjahrsoffensive ein, die, anfangs auf wenige Punkte beschränkt, bald eine gewaltige Ausdehnung einnahm und sich gegen die über 600 km lange Front der Heeresgruppen des Feldmarschalls v. Hindenburg und des Prinzen Leopold von Bayern, also von Riga bis zur Jatjolda, richtete und durch kräftige Vorstöße gegen unsere Verbündeten im Süden unterstützt wurde.

Wir wollen uns etwas eingehender nur mit dem Brennpunkt dieser großen Offensive beschäftigen, da wir dadurch auch eine klare Vorstellung von der Taktik der Russen erhalten,



Aus dem besetzten Serbien: Gedenkfeier an serbischen Soldatengräbern. (Kiphof, Wien.)

Zur Haustrinkkur!



Großerzoglich Hessisches Bad:

Bad-Nauheim

Hervorragende Heilerfolge bei **Herzkrankheiten, Muskel- und Gelenkrheumatismus, Gicht, Rückenmarks-, Frauen- und Nervenleiden**. — Sämtliche neuzeitliche Kurmittel. — Herrliche Park- und Waldspaziergänge. Für Feldzugsteilnehmer Vergünstigungen. — Prospekte und Auskünfte durch „Geschäftszimmer Kurhaus Bad-Nauheim“.

Am Taunus
bei Frankfurt a. M.
Sommer- und
Winterkurbetrieb.

welche sie überall dort anwenden, wo sie in großen Massen auftreten. Ab uno disce omnis! Von dem einen kann ja du auf alle schließen!

Im Norden des Kampfgebietes hatte Ende Februar der aus dem Russisch-Japanischen Kriege wenig rühmlich bekannte, mit Ungnade entlaßene, jetzt wieder zu Ehren gefommene General Europäerin den Oberbefehl erhalten.

Erichtete seine Hauptkämpfe gegen den Raum zwischen dem Dschiwatj-See und dem Karaoz und Wischniew-See. Dort tobten seit Mitte März bis in den April hinein die wütendsten Kämpfe, so erbittert und nachhaltig, wie sie im Winter vorher in den Karpathen stattgefunden hatten. Bald hier, bald dort, zumeist bei dem schon genannten Postaw und bei Motzneje südlich des Karaoz-Sees folgten mit kurzen Pausen die eifrig rüttenden Angriffe, ohne jede Rücksicht auf Menschenleben, Tag und Nacht bis zu sieben und mehr hintereinander. Nach einem anhaltenden, rasanten Trommelfeuer wird die Infanterie in mehreren Wellen durch Eis- und Schneewälder des meist unprägnigen Geländes gegen unsere Stellungen wie eine Herde Schafe im wahnsinnigen Sinne des Wortes vorgetrieben, denn das Sperreuer der Geschütze und Maschinengewehre hinter ihr sorgt für den nötigen Druck nach vorwärts. So gelangt sie früher oder später in das Feuer unserer Maschinengewehre und wird, durch die nicht vollständig zerstörten Hindernisse vor unseren Stellungen aufgehalten, wie ein reifes Ahornblatt das Nachrücken der Meervögel. Wenn es aber einzelnen Abteilungen gelingt, in unsere Gräben, die natürlich auch von dem Hagel der feindlichen Geschosse ständig zerstört und verlassen sind, einzudringen oder darüber hinweg vorzustoßen, dann kommt es zum erbitterten Handgemenge. Revolver, Handgranaten, Panzer und Taschenmesse, ja Hände und Spaten, Gewehrfolzen und Knüppel, selbst die bloße Faust treten an Stelle der Fernwaffen, und "rohe Kräfte" sind los.

Und das Ergebnis des wütenden Anführers? Tausende von Leichen liegen, Tausende von Verwundeten jammern vor der angegriffenen Front, nur wenige kommen hell zurück, wo ihnen als Belohnung für das Wälzen des Sturmes, wie Gefangen ausgeliefert haben, die Nahrung verwiegert wird, so daß sie elend verbürgern müssen, wenn es ihnen nicht gelingt, überzulaufen oder zu fliehen.

Nach kurzer Frist setzt das Trommelfeuer von neuem ein und wird von unserer Seite reichlich erwidert. In mancher Nacht bildet der ganze Horizont ein weites Feuermeer, für den Beobauer ein herrlicher Anblick, wenn er nicht wählt, daß er blutige Opfer fordert. Dann folgt ein zweiter Sturm mit gleichem Verlauf, gleicher Ausgang, gleich großen Verlusten, und so fort Tag und Nacht, bis es schließlich nicht mehr gelingt, neue Männer in den sichern Tod zu treiben.

Wurden die Angreifer an einer Stelle abgeschlagen, so wurden sie an einer andern erneut oder an derselben



Max Reger,

einer der bedeutendsten deutschen Tonleiter der Gegenwart, † am 11. Mai in Wittenberg an Herzschlag im Alter von 43 Jahren. (Phot. Theo. Schäflein, Bonn.)

jeder noch so blutig abgewesene Sturm die Russen zu erhöhter Kraftspannung geradezu anspornen, denn die Wut des Anführers steigerte sich immer dort, wo die größten Verluste erlitten wurden.

SIROLIN

Nur in Originalpackung in den Apotheken erhältlich zu Mk. 3.20

bei Katarrhen der Athmungsorgane, langdauerndem Husten, beginnender Influenza rechtzeitig genommen, beugt schweren Krankheiten vor.

Wer soll Sirolin nehmen?

1. Jedermann der zu Erkältungen neigt, denn es ist besser Krankheiten verhindern als solche heilen.
2. Skrofulöse Kinder bei denen auf das Allgemeinbefinden ist.
3. Astmatiker, deren Beschwerden durch Sirolin wesentlich gemildert werden.
4. Erwachsene und Kinder die durch hartnäckigen Husten geplagt werden, weil die schmerhaften Anfälle durch Sirolin rasch verminder werden.

Jedes zweite Los gewinnt!
169. Königl. Sächs. Landes-Lotterie
(in Österreich-Ungarn verboten)

Ziehung 1. Klasse am 14. und 15. Juni 1916
Zur Auslosung kommen 55 000 Gewinne u. 1 Prämie spez.

800.000 200.000
500.000 150.000
300.000 100.000

und eine grosse Anzahl beliebte Mittelgewinne.

Preis jeder Klasse: Zehntel Fünftel Halbe Ganze
M. 5. — 10. — 25. — 50. M. 25. — 50. — 125. — 250.—

Versand gegen Vorauszahlung oder Nachnahme durch die amtliche Königlich Sächsische Lotterie-Kollektion

Richard Dittrich,
Leipzig-R. 103, Täubchenweg.
Prospekte und amtlicher Plan gratis.
Postscheckkonto Leipzig 51404.

Deutschland. Zeitschrift für Heimatkunde und Heimatliebe.

Herausgegeben vom Bund Deutscher Verkehrsvereine e. V., Leipzig.

Bezugspreis vierteljährlich 2 Mark (für Mitglieder des Bundes) Deutscher Verkehrsvereine vierteljährlich 1.50 Mark).

Probenummern auf Verlangen kostenfrei. Verlag von J. J. Weber in Leipzig. Bund Deutscher Verkehrsvereine.

Brennabor Kinderwagen
Gesunde Schlaf- und Liegestätte für Neugeborene

Preis jeder Klasse: Zehntel Fünftel Halbe Ganze
M. 5. — 10. — 25. — 50. M. 25. — 50. — 125. — 250.—

Versand gegen Vorauszahlung oder Nachnahme durch die amtliche Königlich Sächsische Lotterie-Kollektion

Richard Dittrich,
Leipzig-R. 103, Täubchenweg.
Prospekte und amtlicher Plan gratis.
Postscheckkonto Leipzig 51404.

Brennabor - Werke * Brandenburg (Havel)
Gegründet 1871
ca. 3500 Arbeiter
In jedem besseren Kinderwagengeschäft erhältlich

wiederholt, bisher immer noch mit demselben Ergebnis: sie erstickten alle, wie unsere Heeresleitung meldete, „nicht nur im Sumpf, sondern in Sumpf und Blut“ und zerstörten an der eisernen Mauer unserer heldenmütigen, über alles Lob erhabenen Truppen. Es scheint fast, als ob

Die Tage vom 17. bis zum 20., vom 24. bis zum 26. und

vom 29. bis zum 31. März bezeichneten die Zeit dieser vor-

geschilderten Kämpfe im Seengebiet. Sie staunten dann ab

und lebten in der Folge nur hier und da als örtliche Hand-

lungen in kleinem Maßstabe wieder auf. — Die große

Entlastungs offensive der Russen war unter

beispiellosen Verlusten zusammengebrochen.

Man hat vielfach die Frage erörtert, warum die

Russen ihre wahnsinnigen, im Einzelfalle nach Jahr-

tausenden von Opfern zährenden Angriffe immer wieder

durchzuführen, ob zur Entlastung ihrer Bundesgenossen

im Westen durch Festhaltung möglichst vieler Gegner

im Osten, oder zur Beeinflussung der Rumänen, die

sie je eher, je lieber auf ihre Sätze ziehen möchten,

oder endlich nur, um ihr Land vom eingedrungenen

Feinde zu befreien und den endgültigen Sieg an

ihre Hände zu holen. Welcher oder welche dieser

Bewegungsgründe in den einzelnen Fällen gerade maß-

gebend gewesen sind, das kann uns falt lassen, wissen

wir doch aus den Berichten unseres Generalstabes, daß

die rund 500 000 Mann, die Europäerin in diesem

Frühjahr gegen die eisernen Wehr unter Hindenburg und

dem Bayernprinzen geworfen hat, eine Einbuße von

mindestens 140 000 Mann erlitten und ähnliche Durch-

bruchserfolge so bald nicht wiederholen können. Wir

haben also Zeit, uns auf die Zukunft vorzubereiten.

Auch im Süden gegenüber unseren Verbündeten

hatten die Russen kaum nennenswerte Erfolge. Der

Großerfolg der vielfachen Brückenöffnungsanze von

Ustica, die sich, auf das von den Russen besetzte

Ufer der Strypa vorgeschoben, in einer außerordent-

lich gefährdeten Lage befand und gegenüber einer ge-

waltigen Übermacht von dem tapferen Obersten Jules

Blanchet erst dann geräumt wurde, als sie am 19. März

durch ausgedehnte Minenabladungen in die Luft gesprengt

war, stehen für die österreichisch-ungarischen Truppen

günstig verlaufene Unternehmungen bei Tarnopol, Karplowka und an anderen Stellen gegenüber.

Es würde den Rahmen dieses Aufsatzes überschreiten,

wollten wir auch auf die Unternehmungen der Russen

gegen die Türken im Kaukasus und in Persien näher

eingehen. Es sei nur darauf hingewiesen, daß die dort

verwendeten russischen Streitkräfte zweifellos den An-

griffen gegen unseriösen Ostfront verlorengegangen, was den

Wünschen der Franzosen kaum entsprechen dürfte.

Wiederum müssen diese sich mit der handvollen Russen

versorgen, die täglich in Marseille eingetroffen sind

und diese Begeisterung in Frankreich erweckt haben, in

Wiederum müssen diese sich mit der handvollen Russen

versorgen, die täglich in Marseille eingetroffen sind

und diese Begeisterung in Frankreich erweckt haben, in

Wiederum müssen diese sich mit der handvollen Russen

versorgen, die täglich in Marseille eingetroffen sind

und diese Begeisterung in Frankreich erweckt haben, in

Wiederum müssen diese sich mit der handvollen Russen

versorgen, die täglich in Marseille eingetroffen sind

und diese Begeisterung in Frankreich erweckt haben, in

Wiederum müssen diese sich mit der handvollen Russen

versorgen, die täglich in Marseille eingetroffen sind

und diese Begeisterung in Frankreich erweckt haben, in

Wiederum müssen diese sich mit der handvollen Russen

versorgen, die täglich in Marseille eingetroffen sind

und diese Begeisterung in Frankreich erweckt haben, in

Wiederum müssen diese sich mit der handvollen Russen

versorgen, die täglich in Marseille eingetroffen sind

und diese Begeisterung in Frankreich erweckt haben, in

Wiederum müssen diese sich mit der handvollen Russen

versorgen, die täglich in Marseille eingetroffen sind

und diese Begeisterung in Frankreich erweckt haben, in

Wiederum müssen diese sich mit der handvollen Russen

versorgen, die täglich in Marseille eingetroffen sind

und diese Begeisterung in Frankreich erweckt haben, in

Wiederum müssen diese sich mit der handvollen Russen

versorgen, die täglich in Marseille eingetroffen sind

und diese Begeisterung in Frankreich erweckt haben, in

Wiederum müssen diese sich mit der handvollen Russen

versorgen, die täglich in Marseille eingetroffen sind

und diese Begeisterung in Frankreich erweckt haben, in

Wiederum müssen diese sich mit der handvollen Russen

versorgen, die täglich in Marseille eingetroffen sind

und diese Begeisterung in Frankreich erweckt haben, in

Wiederum müssen diese sich mit der handvollen Russen

versorgen, die täglich in Marseille eingetroffen sind

und diese Begeisterung in Frankreich erweckt haben, in

Wiederum müssen diese sich mit der handvollen Russen

versorgen, die täglich in Marseille eingetroffen sind

und diese Begeisterung in Frankreich erweckt haben, in

Wiederum müssen diese sich mit der handvollen Russen

versorgen, die täglich in Marseille eingetroffen sind

und diese Begeisterung in Frankreich erweckt haben, in

Wiederum müssen diese sich mit der handvollen Russen

versorgen, die täglich in Marseille eingetroffen sind

und diese Begeisterung in Frankreich erweckt haben, in

Wiederum müssen diese sich mit der handvollen Russen

versorgen, die täglich in Marseille eingetroffen sind

und diese Begeisterung in Frankreich erweckt haben, in

Wiederum müssen diese sich mit der handvollen Russen

versorgen, die täglich in Marseille eingetroffen sind

und diese Begeisterung in Frankreich erweckt haben, in

Wiederum müssen diese sich mit der handvollen Russen

